

A woman with long brown hair is sitting on a wooden chair. She is wearing a white short-sleeved crop top, a red and black plaid necktie, and a matching red and black plaid skirt. She is also wearing white lace-trimmed thigh-high stockings and red high-heeled shoes. She is holding a blue folder or book in her lap and has a surprised or excited expression on her face, with her mouth open and hands near her face.

Der Lehrer will sie alle!

Erotikroman

Céline Fountain &
Sunny Munich

*Céline Fountain & Sunny
Munich*

*Der Lehrer
will sie alle!*

Erotischer Roman

Impressum:

Der Lehrer will sie alle!

Erotischer Roman

Copyright © 2015 by Sunny Munich &
Céline Fountain

Cover by Teleprogress AG

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung und Vervielfältigung des Werkes ist ohne Zustimmung des Autors oder Verlages unzulässig und strafbar. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der Übersetzung, sind vorbehalten! Ohne ausdrückliche schriftliche Erlaubnis des Autors oder Verlages darf das Werk, auch nicht Teile daraus, weder reproduziert, übertragen noch kopiert werden, wie zum Beispiel manuell oder mithilfe elektronischer und mechanischer Systeme inklusive Fotokopieren,

Bandaufzeichnung und Datenspeicherung.
Zu widerhandlung verpflichtet zu Schadenersatz.

Alle im Buch enthaltenen Angaben,
Ergebnisse usw. wurden vom Autor nach
bestem Wissen erstellt. Sie erfolgen ohne
jegliche Verpflichtung oder Garantie. Er
übernimmt deshalb keinerlei Verantwortung und
Haftung für etwa vorhandene Unrichtigkeiten.

Sämtliche Rechte der Bücher von Sunny
Munich und Céline Fountain liegen bei:
Teleprogress AG, Industriestraße 21, CH-
6055 Alpnach-Dorf, eMail:
teleprogress@gmx.ch

Alle Rechte vorbehalten.

Weitere Informationen über die Autoren
unter:

www.besondere-autoren.de
www.facebook.com/sunnyMunich6
sunny.munich@gmx.de
celine.fountain@gmx.de

1

*Universität Toulouse
15 Rue des Lois, 31000 Toulouse,
Frankreich*

„Die Wäscherinnen von Hèches“, begann Dr. Louis Fouqué, Lehrer für Geschichte, langsam, „hatten einen eigentümlichen Brauch: An einem Tag des Jahres, dem dritten Sonntag nach Ostern, schien plötzlich alle Scham, alle Zurückhaltung, die ihnen in Jahrhunderten anerzogen worden

war, von ihnen abzufallen. An diesem einen Sonntag legten die jungen Frauen und Mädchen, die Mütter, Matronen und selbst die alten Frauen ihre Scham zugleich mit ihren umfangreichen dunklen Gewändern ab, mit denen sie ansonsten mit peinlichster Sorgfalt ihre Blöße vor Fremden, auch vor ihres gleichen, ja häufig sogar vor ihren Ehepartnern und letztlich sogar vor sich selbst verbargen.“

„Vor sich selbst?“, fragte Carolin amüsiert.

Der Lehrer nickte, ohne aber auf den heiteren Tonfall seiner Zuhörerin einzugehen.

„Sogar vor sich selbst“,

wiederholte er. „Ich erinnere mich, dass sie sogar einmal ein junges Mädchen geschlagen haben, weil ihre Mutter es dabei ertappte, wie sie sich selbst entblößt im Spiegel betrachtet hatte.“

„Aber ich werde es euch ausführlich berichten!“, erklärte er und begann zu erzählen:

Wir vier waren früher noch als sonst aufgestanden: Fabrice, Yannik, Robin und ich.

Eine Stunde, bevor die Frauen und Mädchen aufbrachen, waren wir schon hinunter zum Fluss gelaufen. Natürlich kannten wir den Platz, wo die Wäscherinnen sonst

immer ihrer Tätigkeit nachgingen.

Es war nicht schwer, sich zu verstecken, denn sowohl die großen Granitblöcke im Flusstal als auch die dichten, blühenden Ginstersträucher boten uns genügend Schutz.

Wir wussten, es entsprach dem Brauch, dass die auserwählten Burschen dem Entkleidungsschauspiel nicht direkt und auch nicht aus zu großer Nähe zusahen.

Während des zehnminütigen Fußmarsches waren wir stumm gewesen, und auch jetzt, als wir in einer Entfernung von vielleicht zwanzig, dreißig Metern –Stellung-

bezogen hatten, sprachen wir kaum miteinander.

Gegen acht Uhr morgens war es noch sehr frisch und kühl im Tal des Flusses, obwohl dieses schon von der Sonne beschienen war. Aber es versprach, ein heißer Tag zu werden. Mich fröstelte und schauerte, was jedoch wohl auch auf meine Aufregung im Hinblick auf das zu erwartende Schauspiel zurückzuführen war.

Es war das erste Mal in unserem Leben, dass wir nackte Frauen sehen würden!

Wieder hielt Louis in seiner Erzählung inne.

Er blickte in die Gesichter seiner Schüler. Keiner verbarg die Spannung und die Erregung, die schon die ersten Sätze der Erzählung des Geschichtslehrers hervorgerufen hatten.

„Ich weiß nicht“, fügte Dr. Louis Fouqué schleppend und etwas unsicher ein, „ob ich euch klar gemacht habe, was es mit diesem Tag auf sich hatte. Alles, was an diesem Tag geschehen würde, bildete so etwas wie ein Ventil, aus dem entweichen konnte, was sich im Laufe des langen Jahres in der dumpfen und strengen Atmosphäre im Leben der Dorfbewohner aufgestaut hatte. Zugleich war es

der Sinn, dass diejenigen Jungen, die im Begriffe waren, in den Kreis der Männer aufgenommen zu werden, einmal sehen konnten, wie eine unbedeckte Frau, ein unbedecktes Mädchen, aussahen. Und dadurch, dass — abgesehen von den Mädchen unseres Alters und den Kindern, alle weiblichen Wesen des Dorfes an den Platz der Wäscherinnen kommen würden, wurde den heranwachsenden Burschen auch deutlicher als sonst irgend möglich vor Augen geführt, wie vergänglich die Reize weiblicher Schönheit — menschlicher Schönheit überhaupt! — sind.“

„Blieb es denn heim Ansehen der nackten Mädchen?“ Wieder war es die vorlaute Carolin, die seine Erzählung unterbrach.

Der Lehrer zog seine Augenbrauen zusammen und warf dem blonden Mädchen einen verärgerten Blick zu. Er lehnte sich in seinen Stuhl zurück, und man spürte, wie es in ihm arbeitete.

Aber er hielt die Antwort, die sich sichtbar in ihm formulierte, zurück. Es ergab sich eine fast unerträglich lange Pause, ohne dass jemand der acht jungen Mädchen und Männer, die dem Franzosen zuhörten, gewagt hätte, die Stimme zu erheben.

Dann endlich setzte Louis wieder ein. Es schien, als habe er in der Pause seine Stimme gewechselt. Seine Erzählung ging weiter:

Da kommen sieben Frauen rief Robin heiser, als nach über einer Stunde die ersten Gestalten der Gruppe auf der Höhe zu erkennen waren. Gebannt blickten wir vier Jungen nach oben, und wir verfolgten, wie sich die Schlange der Frauen und Mädchen über die Serpentina des steinigen Pfades unterbewegte.

Obwohl die sechzehn nackten Frauen und Mädchen wussten, dass sie vier kleine heimliche männliche

Zuschauer hatten, deutete darauf nichts in ihren Bewegungen hin.

Das Geschnatter und Geschwätz der Wäscherinnen hatte längst wieder eingesetzt, und nun stiegen die Mädchen und Frauen langsam in das frische, an dieser Stelle seichte Wasser des Flusses.

Sie badeten — und baden bedeutet hier, dass sie sich zuerst einmal um ihre Reinlichkeit kümmerten. Einige hatten Seife mitgebracht, und die Mädchen und Frauen wuschen sich, ohne sich wegen unserer Blicke zu genieren, von Kopf bis Fuß, unter der Achsel, zwischen den Beinen und selbst, frei von Scham, im Gesäß, bis sich

an der Stelle des Waschplatzes im hellen, klaren Wasser des Flusses weithin erkennbar eine milchige Trübung von Seifenlauge abzeichnete.

Lange hielten es die nackten Wäscherinnen in dem noch kühlen Wasser des Flusses nicht aus, und sie entstiegen nach und nach den Fluten, bis zuletzt auch die Gruppe der vier jüngsten Mädchen, die alle nur wenige Jahre älter waren als wir, und mit denen wir einstmals harmlos gespielt hatten, ihr Geplanske und Gekreische wegen der kühlen Wassertemperaturen abbrechen musste und ans Ufer kam. Fabrice machte eine Bemerkung,

die sich auf die Brüste dieser vier jungen Mädchen bezog. Wir sahen genauer hin, und teilten Fabrices Entdeckung: Die Mittelpunkte, die Warzen ihrer Brüste schienen sich nach dem Bad verändert zu haben, schienen weiter hervorgetreten und verhärtet zu sein.

Die Frauen gaben ihre nass glänzenden Körper, langsam auf und ab laufend und ohne ihr unermüdliches Geschwätz zu unterbrechen, den wärmenden und trocknenden Strahlen der Vormittagssonne preis.

Die Mädchen, uns Jungen altersmäßig und von ihrer Reife her noch näher als den verheirateten

Frauen, liefen herumtollend um die Gruppe der älteren Wäscherinnen, als hätten sie ihre Nacktheit völlig vergessen, und wir vier Jungen in unserem Versteck verfolgten erregt das Auf- und Niederwippen ihrer jungen Brüste.

Dr. Fouqué sah verstohlen auf seine Uhr. Mehr als die Einleitung zu seiner Erzählung hatte er heute nicht preisgeben wollen, und er beschloss, jetzt abzuberechnen.

Im letzten Teil seiner Geschichte hatte er immer wieder unauffällig die Gesichter seiner Zuhörer und besonders seiner Zuhörerinnen gemustert. Er hatte ganz bewusst ein

paarmal sehr derbe Ausdrücke gewählt.

Er hatte sehr genau verfolgt, wie die beiden Mädchen seiner Wahl die vorlaute kleine Carolin und Emilia, eine stilles, gutgewachsenes Mädchen — auf die ordinären Worte reagiert hatten.

Carolin, schien es, war wohl ein paarmal in Versuchung, eine Bemerkung in seine Erzählung einfließen zu lassen, aber sie beschloss schließlich doch, still zu bleiben, und hörte mit gesenktem Kopf ihrem Lehrer zu.

Emilia hatte den Blicken des Lehrers gelassen standgehalten, und erst, als Louis von den körperlichen

Einzelheiten der Mädchen und Frauen gesprochen hatte, senkte auch sie den Blick. Er verfolgte, wie sie bei seinen ordinären Ausdrücken zusammenzuckte.

Louis, selbst nicht gerade großgewachsen, fühlte sich körperlich eher von der kleinen Carolin angezogen, und er beschloss, sich zuerst ihr zuzuwenden.

Der Lehrer machte eine Pause, und es schien, als bemühe er sich, wieder in seine normale Rolle zurückzufinden.

„So, genug für heute“, meinte er schließlich. „Wir sehen uns morgen wieder.“

Die acht Jungen und Mädchen seines Geschichtskurses erhoben sich und befreiten sich langsam von der Spannung und Erregung, die der Vortrag in ihnen hervorgerufen hatte.

Sie waren alle Studenten, manche noch ganz am Anfang ihres Studiums, zwei von ihnen schon knapp unter dreißig, also gerade so alt wie ihr Lehrer. Sie alle waren in der Hoffnung zur Université de Toulouse gekommen, um die fehlenden Lücken ihrer Geschichtskenntnisse schließen zu können. Hierfür bot die Universität einen Sonderkurs während der Semesterferien an, der von Dr.

Louis Fouqué geleitet wurde.

Louis drängte sich an den Jungen und Mädchen vorbei, in der Absicht, die kleine Carolin anzusprechen. Aber es schien, als sei ihm jemand zuvorgekommen. Louis hörte verärgert, wie das blonde Mädchen mit Manuel sprach und offensichtlich mit diesem einig wurde, in eine Kneipe in der Altstadt von Toulouse zu gehen.

Louis hatte Mühe, sich seine Wut nicht anmerken zu lassen. Er drehte sich suchend nach Emilia, seiner „zweiten Wahl“, um und zuckte zusammen, weil sie unmittelbar hinter ihm stand und zum Ausgang des Seminarraumes drängte.

Wieder wurde ihm bewusst, dass ihn das Mädchen um einige Zentimeter überragte. Natürlich müsste es ein Genuss sein, mit diesem großen Mädchen im Bett zu sein und zu fühlen, wie sich ihre langen, schlanken Schenkel um seinen auf ihr liegenden Körper schlangen.

Aber einstweilen war es noch nicht soweit. Die Vorstellung, dass er wohl erst einmal mit dem Mädchen ausgehen müsse und sich mit ihr der Öffentlichkeit zeigen müsse, nahm Louis den Mut.

Er murmelte nur verlegen: „Au revoir. Bis morgen“, und wandte sich dann wieder um und verließ

seine Schüler.

Er war unzufrieden, verärgert über sich selbst, über Carolin und Manuel, und sogar darüber, dass Emilia so großgewachsen war.

2

Carolyn und Manuel verabredeten sich für die Zeit nach dem Abendessen in dem Studentenwohnheim, das alle Teilnehmer des Geschichtskurses bewohnten, während die regulären Studenten der Universität zu diesem Zeitpunkt noch in den Semesterferien zu Hause bei ihren Familien waren.

Während der Semesterferien gab sich die Verwaltung der

Studentenwohnheime liberaler, als sie es sonst und in Wirklichkeit war: Waren sonst die Studierenden streng nach Geschlechtern untergebracht, so hatte man die aus dem ganzen Land angereisten Ferienkurs-Studenten, Männer und Mädchen, in einem Wohnheim untergebracht, das sonst ausschließlich den Studentinnen der Universität vorbehalten war, von denen nur einige wenige auch während der Semesterferien anwesend waren.

Das Risiko, die Gaststudenten in einem Heim der männlichen Studierenden unterzubringen, hatte niemand von der Verwaltung

eingehen wollen.

Carolyn hatte Manuel darauf hingewiesen, dass sie sich noch etwas zurechtmachen wolle. Der junge Mann wusste, welches das Zimmer von Carolyn war, das diese mit Leonie, einem Mädchen, das ebenfalls im gleichen Kurs war wie sie beide, teilte.

Manuel war längst fertig und schlenderte auf dem Gang des Wohnheims herum, als Carolyn mit Waschzeug und Handtuch erschien und ihn verlegen anlächelte.

„Einen kleinen Moment nur — ich bin gleich fertig, ja?“

Manuel nickte freundlich und geduldig. Er wusste, dass er nicht

zu den attraktivsten Vertretern des männlichen Geschlechts gehörte, und war ohnehin noch immer überrascht, dass die hübsche Carolin auf seine Einladung eingegangen war.

Ob sie denn ein Mädchen war, das gleich alles mit sich machen ließ?

Eigentlich hatte Manuel nicht diesen Eindruck von ihr gehabt, zumal die Kleine mit ihren achtzehn Jahren nicht so sehr viel Erfahrung haben konnte. Aber was hatte das nun wieder zu bedeuten, dass sie ihm mit Waschzeug und Handtuch entgegengetreten war — als wolle sie ihn informieren, dass sie jetzt

uschen würde?

Manuels Vorstellungen begannen sich etwas zu verwirren, weil er jetzt unablässig daran denken musste, dass in diesem Augenblick das Mädchen sich entkleiden würde, dass sie sich unter die Dusche stellen und ihren zierlichen, schlanken Körper reinigen würde.

Irgendwie fiel Manuel wieder die begonnene Erzählung der Wäscherinnen von Hèches ein. Er ging unruhig auf und ab, wusste, wo das blonde Mädchen duschte.

Es wäre nicht einmal schlimm, wenn ihn jemand dort sähe, denn schließlich benutzten die männlichen Ferienkursteilnehmer

die gleichen Anlagen. Schließlich gab sich Manuel einen Ruck.

Die Waschräume des Wohnheims lagen im Stock darüber, und Manuel ging —unnötigerweise — auf leisen Sohlen hinauf. Vor der Tür des Waschraumes hielt er inne und horchte. Es war nichts zu vernehmen. Er stieß die Tür einen Spalt auf, aber nichts deutete darauf hin, dass jemand duschte. Schließlich schob er sich vorsichtig in die Türe hinein.

Jetzt spürte er den Dunst des warmen Wassers und den Geruch von Duschgel und Parfüm. Manuel fühlte sein Herz bis zum Hals klopfen.

Er hatte die Wahl: Entweder, er würde sich sofort aus dem Duschraum zurückziehen, oder aber, er würde sich in eine der angrenzenden Kabinen einsperren, und von dort aus die kleine Blondine beobachten.

Manuel tat den zweiten Schritt.

Er orientierte sich, welche der drei Kabinen besetzt war — es war die mittlere — und schloss sich leise in die links daneben angrenzende ein.

Er hörte das fließende Wasser der Dusche. Wollte Manuel jetzt noch etwas von ihrem reizvollen Körper sehen, dann musste er sich beeilen.

Die Frage war, ob er von unten durch den offenen Raum, den die Trennwände der Kabinen ließen, oder von oben, über diese Wände hinweg, sich den verbotenen Einblick verschaffen sollte.

Manuel blickte vorsichtig nach unten in die Nachbarkabine, und er sah die nackten Füße — offensichtlich eines Mädchens, von der Größe her zu schließen. Mit einer weiteren Verrenkung konnte der Bursche gerade die Knie seiner Nachbarin erkennen. Mehr war von dieser Warte her nicht auszumachen.

Er musste es also von oben probieren. Dies allerdings war schon ein Stück schwieriger.

Manuel musste die Türklinke zu Hilfe nehmen, um überhaupt heraufzukommen, und er kam sich vor wie zu seiner Schulzeit, als er an solche Akrobatik gewöhnt war.

Er musste vorsichtig sein, da er nicht entdeckt werden wollte. Jetzt war er weit genug oben. Manuel riskierte einen raschen und flüchtigen Blick. Sein Herz hüpfte vor Freude, sein Penis zuckte in der Hose. Das war wie der Lottogewinn für einen Voyeur.

Das blonde Mädchen stand höchstens einen Meter entfernt unter dem fließenden Wasser der Dusche. Sie hatte die Augen geschlossen. Manuel betrachtete zuerst ihre

goldblonden Haare und das engelsgleiche Gesicht. Wie hübsch das Mädchen doch ist. Dann blickte er tiefer.

Seine Augen streiften über ihre runden Brüste mit den festen Nippeln. Ihre Vorhöfe hatten sich zusammengezogen und warfen feine, herrliche Fältchen. Er blickte tiefer, über ihren flachen Bauch, dann noch weiter herunter. Dort, wo sich ihre Beine trafen, bedeckte helles, gelocktes Haar ihre Schamregion. Das blonde Dreieck, deren Spitze direkt auf ihre Klitoris zu deuten schien, wirkte wie eine Einladung. Er glaubte sogar, ihre rosigen Schamlippen unter dem

goldfarbigen Busch
hervorschimmern zu sehen.

Leider war die Zeit sein Feind.
Er hätte viel gegeben, diesen
Moment einfrieren zu können. Aber
die Blondine beendete seinen
Voyeurismus. Sie drehte das Wasser
ab, verließ die Duschkabine und
trocknete sich ab. Kurz darauf
begann sie sich anzuziehen.

Sie wandte Manuel den Rücken
zu, was für ihn immerhin den
Vorteil hatte, dass er sich nicht
immer wieder zurückziehen und
verstecken musste, und so genoss er
es einige Augenblicke lang, dem
halbentkleideten hübschen Mädchen
bei der Toilette zuzusehen.

Carolyn fuhr fort, sich zügig, aber ohne Hast anzuziehen. Sie tat es in der Gelassenheit des jungen Mädchens, das sicher ist, mit sich allein zu sein. Sie schlüpfte in ihre Jeans, und Manuel verfolgte halb aufgeregt, halb amüsiert, dass es offenbar einiger Anstrengung bedurfte, die hübschen Rundungen ihres Popos in das hautenge Kleidungsstück hineinzuzwängen.

Schließlich zog die kleine Blondine noch ihren Pullover über und verließ mit ihren Waschutensilien den Duschraum.

Manuel wartete, bis ihre Schritte im Flur des Studentenwohnheims verklungen waren und verließ dann

seinerseits die Duschräume.

Er wusste nicht recht, ob er sich nun schämen oder sich an seiner Entdeckung freuen sollte. Zumindest aber nahm er sich vor, es noch einmal auszuprobieren, um wenigstens einmal das Mädchen ganz nackt zu sehen.

Wenn es so ausgehen würde, dass er nicht bei ihr landen könnte, hätte er wenigstens diesen heimlichen Genuss als Ersatz. Es fiel Manuel schwer, unbefangen zu bleiben, als ihm das junge Mädchen nach einigen Minuten freundlich und nichtsahnend gegenübertrat.

„Gehen wir?“, fragte sie munter, und Manuel nickte stumm.

Carolin freute sich über den wohlgefälligen Blick, den Manuel über ihre angenehme Figur gleiten ließ. Wäre das Ganze nur einfacher, dachte sich Manuel. Wie schön wäre es, wenn er dem hübschen Mädchen richtig zeigen könnte, dass sie ihm gefiel. Wenn er sie jetzt in diesem Moment einfach in den Arm genommen hätte, um ihren jungen, biegsamen Körper zu spüren, wenn er sie hätte küssen dürfen!

Carolin ihrerseits war innerlich auch ängstlicher, als es nach außen hin aussah. Schon am dritten Tag des Kurses nahm sie die Einladung eines jungen Mannes an!

Aber sicher war es noch immer

besser, sich dem jungen, wie es schien etwas schüchternen Manuel anzuschließen, als etwa von Louis, ihrem Geschichtslehrer, zum Ausgehen aufgefordert zu werden.

Am Ende der heutigen Erzählung hatte sie irgendwie das Gefühl gehabt, dass sich der Lehrer ihr hatte nähern wollen, und so hatte sie, schneller und bereitwilliger, als es ihrer Natur entsprach, die schüchtern vorgetragene Einladung von Manuel angenommen.

Aber vielleicht hatte sie nun bei diesem die falsche Erwartung geweckt!

Hoffentlich, überlegte sich Carolin, während sie zunächst

wortlos das Studentenwohnheim
verließen und in die Altstadt von
Toulouse zogen, hoffentlich
erwartet er nicht zu viel von mir!

Hoffentlich bringt er mich nicht
in Verlegenheit oder will gleich
alles Mögliche mit mir machen!

Wenn sie wüsste, dass ich sie
gerade in BH und Höschen gesehen
habe, dachte Manuel. Vermutlich
würde sie auf der Stelle
kehrtmachen und mich stehenlassen.

Oder täuschte er sich?

Vielleicht würde sie auch so
reagiert haben: Aber warum hast du
denn nichts gesagt? Oder so: Komm
—dann gehen wir doch gleich zu
mir ins Zimmer! Ach — alles

Unsinn!

Sehr gesprächig ist er nicht, dachte Carolin. Das gleiche war Manuel auch eben eingefallen.

„Ganz schön warm noch, so spät abends“, versuchte er das Gespräch anzuknüpfen.

Carolin musste lächeln, aber sie ging auf seinen Gesprächsvorschlag ein. Eine Weile sprachen sie über Paris, den Atlantik und die EU-Politik. Dann über Toulouse, das Wohnheim und ihre Unterbringung.

Sie waren inzwischen bei der La Couleur de la Culotte, einer sehr hübschen Bar in der Nähe der Garonne, angekommen. Sowohl Carolin als auch Manuel ging,

allerdings aus verschiedenen Gründen, durch den Kopf, dass es wahrscheinlich war, dort die anderen Teilnehmer ihres Kurses oder zumindest andere Ferienstudenten zu treffen.

„Möchtest du lieber woanders hin?“, fragte Manuel rasch.

„Wollte ich auch gerade vorschlagen“, meinte Carolin erheitert, und die beiden Studenten setzten ihren Weg fort.

Es gab noch eine ganze Reihe ähnlicher Lokale. Es entstand eine Pause in ihrem Gespräch. Sollte er versuchen, noch mehr auf die Geschichte von den Wäscherinnen einzugehen? Er hatte inzwischen

erkannt, dass Carolin zumindest eines nicht war: leicht und sofort für alles zu haben. Er würde also vorsichtig sein müssen, wenn er bei der Kleinen etwas erreichen wollte.

„Also, bis jetzt“, meinte Manuel schließlich, „bis jetzt halte ich das gar nicht für ausgeschlossen, dass sich in so einem abgelegenen Nest ein solcher Brauch erhalten hat. Aber schließlich war das ja auch erst die Einleitung, die uns Dr. Fouqué erzählt hat. Wer weiß, was da noch alles kommt!“

Wieder kam in Carolin Furcht hoch, dass Manuel die Unterhaltung auf Details aus der Erzählung lenken wollte oder gar versuchen

könnte, ihre Fantasien über den Fortgang der Geschichte zu ergründen.

Es fiel dem jungen Mädchen schwer, besonders in Gegenwart eines jungen Mannes, über Dinge mit pikantem, erotischem oder sogar sexuellem Einschlag zu sprechen.

Manuel hatte inzwischen ein paarmal versucht, mit seiner hübschen Begleiterin in einen leisen körperlichen Kontakt zu treten. Mal hatte er den Arm auf die Lehne ihres Stuhles gelegt als Vorbereitung, ihre Schulter zu umfassen, mal hatte sein Fuß wie aus Versehen den ihren gestreift —

aber mit der Folge, dass sie, Carolin, sich entschuldigte. Mal hatte er versucht, ihre Hand zu berühren, hatte einmal sogar, als Geste des Gesprächs getarnt, richtig ihre Hand ergriffen.

Fast alle Mädchen haben ein Gespür für diese Art der Annäherung. Carolin war es anezogen, alle männlichen Versuche der Kontaktaufnahme abzuwehren, und sie hatte in der Tat hierin eine beträchtliche Routine.

Manuel war bald schon so weit, dass er seine Versuche aufgab. Aber eigentümlicher Weise machte er keineswegs die Kleine, sondern sich selbst für das Scheitern seiner

Annäherung verantwortlich. Er quälte sich, während er versuchte, munter weiter zu plaudern, mit sich selbst.

Carolin ihrerseits war auch nicht glücklich, dass sie alle diese Versuche schon fast instinktiv abgewehrt hatte, und in ihr kam die Furcht hoch, dass Manuel sie für das halten müsse, als was sie schon in der Universität ihrer Heimatstadt galt, nämlich als kleines, unbedarftes Schulmädchen.

Carolin wollte bestimmt alles andere, als diesen Ruf auch noch hier in Toulouse in ihrem Ferienkurs; den sie mühsam ihren strengen Eltern abgerungen hatte,

aufkommen lassen.

Wenn er noch mal nach meiner Hand fasst, nahm sie sich fest vor, dann werde ich meine Hand nicht wegziehen, sondern ihn richtig lieb ansehen. Dass sie das konnte, wusste sie.

Aber Manuel, geschreckt durch ihre bis dahin ablehnende Haltung, war an dem Punkt angelangt, dass er, jedenfalls hier in der Öffentlichkeit der Kneipe, seine Annäherungsversuche einstellte. Die beiden saßen nun schon seit über einer Stunde in der einfachen Bar.

Manuel hatte den Eindruck, dass er hier, in dieser Umgebung, nicht

weiterkommen würde.

„Sag mal — wollen wir aufbrechen?“, fragte er seine hübsche kleine Begleiterin.

Carolin schien überrascht, aber sie nickte. „Wir können ja noch einen kleinen Spaziergang durch die Stadt machen“, setzte Manuel hinzu, und Carolin antwortete: „Oh ja, gerne.“

Sie zahlten, und Carolin legte Wert darauf, dass sie ihre bescheidene Zeche gleichmäßig zwischen sich aufteilten.

Dann verließen sie das Lokal. Es war bereits elf Uhr, aber die Straßen waren immer noch voller Menschen.

Manuel führte Carolin so, dass sie in etwas weniger belebte Straßen der Altstadt durchzogen.

„Kennst du dich noch aus?“, fragte Carolin nach einer Weile.

Manuel nickte überlegen und meinte: „Keine Angst, wir kommen gleich wieder ins Zentrum.“

Noch einmal versuchte Manuel, der kleinen Blondine etwas näherzukommen, aber Carolin, trotz ihrer Vorsätze, wich seiner Hand ganz unwillkürlich wieder aus.

Sie ärgerte sich schrecklich über sich selbst!

Jetzt war es nicht mehr weit bis zu ihrem Wohnheim. Nach wenigen Minuten hatten sie es erreicht,

gingen gemeinsam die Treppe hinauf in den zweiten Stock, wo Carolin ihr Zimmer hatte, und blieben dort im Treppenhaus stehen.

„Also, vielen Dank, es war sehr nett“, meinte Carolin artig.

„Vielen Dank wofür?“, fragte Manuel, etwas gequält lächelnd.

Wie einfach könnte alles sein, dachte er sich. Er würde sie jetzt küssen, sie würde, nach anfänglichem Zögern, seinen Kuss erwidern und ihm jetzt endlich erlauben, nun auch körperlichen Kontakt mit ihr zu finden. Er würde sie an sich ziehen und umarmen, ihren zierlichen, biegsamen Körper spüren, ihre Oberschenkel, die

Wölbung ihrer Scham und ihre Brüste fühlend, zeigen, was er ihr anbieten und was er von ihr erbitten wollte.

Und sie würde, nachdem sie ihren Widerstand aufgegeben hatte, rasch aus einer ersten Passivität, die ihm erlaubte, ihr von den strammen Jeans umspanntes Gesäß und Geschlecht leise zu umstreichen, wechseln in ein aktiveres Verhalten, bis er schließlich selbst ihre zarte spielende Hand vom Zentrum seines Körpers wegziehen würde und ihr ins Ohr flüstern würde: „Nein, nicht hier, wollen wir zu dir gehen, oder kommst du zu mir?“

Aber nein. „Also, gute Nacht“, unterbrach Carolin seinen Traum.

Jetzt oder nie, meinte Manuel. Aber Carolins Mund wich seinen Lippen aus, und er traf nur die zarte, straffe Haut ihrer Backe.

„Gute Nacht“, murmelte er, und ergriff die dargebotene Hand und schüttelte sie kurz. Es war ihm, als wolle Carolin, wie schon so viele Mädchen vor ihr, ihm damit sagen, du bist ein ganz netter Kerl, aber mehr als ein Spaziergang ist mit dir nicht drin, wir wollen gute Freunde bleiben, ja?

In diesem Moment wusste Carolin, dass sie eine Möglichkeit verpasst hatte, erstmals in ihrem

Leben eine ganze Nacht mit einem jungen Mann zu verbringen.

Nicht, dass die kleine Blondine noch Jungfrau gewesen wäre. Im letzten Jahr, als sie noch zur Schule ging, hatte sie sich mehrmals einem Jungen hingegeben, der ihre Information, er sei ihr erster Mann, nach ihrer kurzen Affäre ins Lächerliche gezogen hatte. Die Reaktion ihres ersten Liebhabers hatte sie beleidigt.

Carolin biss sich auf die Lippen. „Manuel“, flüsterte sie halblaut, und sie war teils erleichtert, teils beklommen, als sie, schon auf dem oberen Stock des Wohnheims, seine Stimme hörte.

„Ja, was ist denn?“ Manuel ging die Stufen zu ihr hinunter.

„Du bist mir nicht böse?“

Zu diesem Zeitpunkt aber war Manuels Ehre schon zu gekränkt, als dass er noch fähig gewesen wäre, seine Chance zu erkennen.

„Nein, gar nicht“, sagte er trocken. „Wie kommst du darauf?“

Und unnötigerweise setzte er hinzu: „Sag mal — bist du eigentlich noch unberührt?“

Da setzte Carolins Abwehr wie ein präziser Mechanismus ein.

„Ich weiß nicht, ob dich das irgendwas angeht!“ Pause. „Gute Nacht, also.“ Und weg war sie.

Und nun war es Manuel, der sich

auf die Lippen biss. Er überlegte, ob er nach dieser Schlappe, die ja eindeutig von ihm selbst verursacht worden war — wie konnte er nur diesem süßen, anständigen Mädchen, das ihm mehrmals die Brücke gebaut hatte zu einer zarten, aber aussichtsreichen Kontaktaufnahme, diese alberne letzte Frage stellen und sie so beleidigen? —, ob er also seine Niederlage durch Alkohol ertragbarer machen sollte.

Aber die Vorstellung, jetzt wieder durch die Stadt zu ziehen und die Kommentare seiner Kurskollegen zu hören, na, wie denn, wo ist denn die Kleine, bist

du schon mit ihr fertig, oder hat sie dir einen Laufpass gegeben, diese Vorstellung brachte ihn dazu, sich unbefriedigt, wahrhaftig!, in sein Zimmer zurückzuziehen und sich zu Bett zu legen.

3

Nicht alle Liebesbeziehungen der Kursteilnehmer nahmen einen so vertrackten Anfang.

Leonie beispielsweise, das Mädchen, das ihr Zimmer mit Carolin teilte, ließ am gleichen Abend, als sich Manuel mit Carolin abmühte, schon durchblicken, dass ihrer Bereitschaft für dieses und jenes eigentlich kaum Grenzen gesetzt waren.

Nach der Erzählung des Lehrers

standen die übrigen Kursteilnehmer noch eine Weile zusammen. Leonie blickte gar nicht recht auf, als sie einer der Älteren ansprach und zu einer Verabredung in der Stadt bat. Es war Joel, und, wie sich hinterher herausstellte, wie sie Jurist, nur war er bereits bei seiner Doktorarbeit, während sie, neunzehn Jahre alt, gerade erst im zweiten Semester dieses Fachs war.

Dass sie von einem älteren Jungen angesprochen wurde, war ihr einerlei: Sie hatte sich ohnehin vorgenommen, sofern sich die Gelegenheit dazu ergab, mehr als nur einen der vier Jungen des Ferienkurses auszuprobieren.

Die beiden machten sie es wie Manuel und Carolin: Sie suchten und fanden ein Quartier, das weniger von Studenten frequentiert war und stießen zuerst auf ihr gemeinsames Studienfach an. Sie begannen, darüber Erfahrungen auszutauschen, soweit Leonie schon Erfahrung im Studium hatte.

Joel, achtundzwanzigjährig und auch kein Kostverächter, wusste ziemlich bald, dass Leonie nichts dagegen haben würde, schon heute mit ihm zu ficken.

Er freute sich darauf, an ihrem Hintern herumzuspielen und ihre großen Brüste zu kneten, aber er ließ sich von seinen

Nebengedanken nichts anmerken. Die Frage war nur, dachte sich Joel, wohin er mit Leonie gehen würde. Er musste herauskriegen, mit wem sie das Zimmer teilte.

Gavin jedenfalls, mit dem er sein Zimmer teilen musste, war sicher schon im Bett und nicht zu bewegen, das Zimmer mal für eine Weile zu verlassen.

In diesem Moment jedenfalls, als Joel gerade beiläufig die Frage anstreben wollte, ob Leonie sich mit ihrer Zimmergenossin denn im Falle eines Falles arrangieren könne, in diesem Moment betrat Dr. Louis Fouqué das Lokal— sichtlich in der Annahme, dass wenigstens

hier niemand seiner Schüler zu finden sei.

Er sah die beiden sofort sitzen, und die beiden sahen ihn.

Grüßen, was trinken und wieder verschwinden?

So tun, als hätte er niemanden bemerkt?

Sich zu ihnen an den Tisch setzen?

Leonie veranlasste, dass er das letztere tat. In Joel kamen erste Zweifel hoch, ob er das junge Mädchen richtig eingeschätzt hatte. Vielleicht rief sie jetzt den Lehrer, um nicht den Rest des Abends, der Nacht vielleicht, mit ihm, Joel, verbringen zu müssen?

Louis, fast gegen seinen Willen, und mit dem schlechten Gewissen, hier zwei junge Leute gestört zu haben, die mit sich mehr oder weniger schon Handels enig waren, kam zögernd an den Tisch der beiden und ließ sich, wiederum der Aufforderung Leonies Folge leistend, bei ihnen nieder.

Nach einigen Minuten, in denen sie in ihrem Gespräch nichts als Belanglosigkeiten austauschten, war es das junge Mädchen, das das Thema auf die Erzählung von den Wäscherinnen von Hèches lenkte.

Louis blickte sich vorsichtig um, als Joel und Leonie begannen, ihm Fragen nach dem Wahrheitsgehalt

der Geschichte und nach ihrem weiteren Verlauf zu stellen.

Die beiden Schüler registrierten mit Amusement die Ängstlichkeit des Lehrers, bis dieser sich rechtfertigte.

„Das werdet ihr schon verstehen, wenn ihr diese Leute hier kennengelernt habt! Aber kommt doch einen Sprung bei mir vorbei, da redet es sich viel ungestörter!“

Joel war innerlich verärgert, denn er sah den Genuss, den ihm die ungebremste Sexualität des jungen Mädchens bereitet haben würde, schwinden. Zugleich wusste er, dass er nicht gut nein sagen konnte, zumal an Leonies Gesicht

abzulesen war, dass sie sich mit dem Vorschlag des Lehrers ganz einverstanden zeigte.

Überraschenderweise aber überließ sie die Antwort Joel, und der sagte schließlich: „Ja, gerne.“

Sie zahlten und verließen zu dritt das Lokal.

„Wollen wir mit dem Wagen fahren?“, fragte der Lehrer.

„Wie weit ist es denn?“

„Es ist im neuen Teil der Stadt“, meinte Louis, „vielleicht sollten wir doch besser fahren.“

Der Lehrer hatte eine kleine Zweizimmerwohnung in einem Neubauviertel im Süden von Toulouse. Sie war einfach möbliert,

aber sicherlich gemütlicher als Leonies und Joels Zimmer im Studentenwohnheim.

„Wohnen Sie hier allein“, wollte Leonie wissen.

„Ja, warum?“

„Haben Sie keine Schwierigkeiten mit den Nachbarn, wenn Sie Mädchen mitbringen?“

„Nein. Aber wir können uns gerne duzen. Ich bin der Louis.“

„Leonie.“

„Joel.“

„Setzt euch“, forderte Louis sie auf, und holte drei Gläser und eine Flasche Rotwein hervor.

„Oder möchtest du lieber etwas anderes?“, erkundigte er sich bei

dem jungen Mädchen.

„Nein, nein — ist schon recht“,
gab Leonie gelassen zurück.

Sie tranken sich einander zu, und
dann kam das Mädchen mit
überraschender Beharrlichkeit auf
die Geschichte mit den
Wäscherinnen zurück.

„Aber wie es weitergeht“, meinte
Louis, „das erzähle ich heute Abend
nicht. Aber dass an der ganzen
Sache was dran ist, das schwöre
ich euch.“

Eine Zeitlang sprachen die
beiden Männer und das junge
Mädchen über Frankreich und deren
Geschichte.

Leonie lachte unvermittelt, und

Louis dachte bei sich, dass es doch der Rotwein war, der bei ihr wirkte.

„Warum lachst du?“, erkundigte sich Joel.

„Ich dachte gerade an eine Geschichte, die ich im Internet gelesen habe.“

„Was denn für eine?“

„Okay. Die Geschichte stammt aus Deutschland. Wisst ihr, was die Deutschen meinen, wenn sie von Französisch reden?“

„Na, die Sprache, oder?“, meinte Joel.

„Nein!“, antwortete Leonie lachend. „Das ist Oral-Sex!“

Der Lehrer lachte auch. „Kennt

ihr das Wort: Mammal?“

„Nein“, erwiderte Leonie.

„Im lateinischen heißt es: coitus inter mammas.“

„Und was heißt das nun?“

„Sex zwischen den Brüsten einer Frau. Wir sagen dazu: Tittenfick.“

„Geht das denn?“, fragte Joel konsterniert.

„Nicht bei jeder“, meinte Louis anzüglich.

Aber Leonie wurde noch deutlicher: „Also, bei mir jedenfalls geht es!“

Es trat eine Pause ein, weil mit diesem Hinweis keiner der beiden jungen Männer gerechnet hatte.

„Was guckt ihr denn so? Glaubt

ihr das nicht?“

Erst jetzt hatten die beiden Männer sich wieder gefangen. Sie wussten, wie es weitergehen würde, fast unisono, gedehnt, halb spöttisch, halb gespannt, kam ihr „Nein!“

Leonie war schnell nackt — jedenfalls halbnackt, denn sie behielt, zunächst einmal, ihren Rock an.

Nur ihre Bluse hatte sie abgestreift und ihren BH gelöst. Sie zeigte den beiden Betrachtern ihren reizvollen Oberkörper mit den strammen, aufrechtstehenden Brüsten.

Rascher als Leonie hatte sich

wohl noch keine seiner Ferienkursstudentinnen vor Louis ausgezogen, und es fiel dem Lehrer gar nicht leicht, mit diesem Tempo mitzuhalten. Dass das Mädchen geeignet war, einen Mann zwischen ihren Brüsten zu befriedigen, war offensichtlich, aber wie es jetzt weitergehen sollte, war weder ihm noch Joel klar.

Leonie sah, lasziv ihren halbentkleideten Körper auf dem Sofa räkelnd, mit spöttischer Miene auf die beiden Männer. Weder Joel noch Louis hatten sich je im Beisein eines anderen Mannes vor einem Mädchen entkleidet.

Natürlich wussten beide, dass es

ohne dies wohl kaum zu einem Brustverkehr mit dem Mädchen kommen könnte.

„Was ist?“, fragte Leonie.

„Geniert ihr euch?“

„Wo willst du — hier auf dem Boden?“, wollte der Lehrer wissen.

„Wenn du eine Decke zum Unterlegen hättest — warum nicht?“, bot die Neunzehnjährige an.

Louis verschwand für einen Augenblick in seinem Schlafzimmer.

„Du hast ja wirklich eine tolle Brust“, meinte Joel bewundernd.

„Na komm, lass mal sehen, was du so Tolles hast“, bat Leonie.

Joel zögerte einen Moment, dann

öffnete er umständlich den Verschluss seiner Jeans, zog sie aus und streifte, mit deutlichen Hemmungen, auch seinen Slip herunter.

Er war noch nicht erregt. Leonie blickte mit unverhohlener Neugier auf Joels Körpermitte.

„Na was denn“, fragte sie, „erregt dich nicht?“

Inzwischen war Louis mit seiner Decke zurückgekehrt. Er war überrascht, dass nun auch sein männlicher Gast bereits halb entkleidet war, und er fragte Leonie unsicher: „Soll ich auch?“

„Ja, natürlich — oder wolltest du nur zusehen?“

Dem Lehrer fiel es noch schwerer als Joel, sich im Beisein eines anderen Mannes zu entblößen. Auch er entkleidete sich nur untenherum, und es war ein eigenartiges Bild, das junge Mädchen mit nacktem Ober-, die beiden Männer mit nacktem Unterkörper zu sehen.

„Wer macht den Anfang?“, erkundigte sich Leonie sachlich.

„Hast du es schon mal so gemacht?“, fragte Joel seinen Lehrer.

Louis nickte.

„Okay, dann mach du doch zuerst!“

Der Lehrer blickte fragend auf

Leonie, die burschikos ausrief:
„Famos!“

Louis breitete die Decke auf dem Boden aus, und Leonie erhob sich vom Sofa und legte sich, halb ausgezogen, wie sie war, vor den beiden Männern auf den Boden.

Je näher der Vollzug des Brustverkehrs mit seiner Schülerin kam, desto mehr stieg seine Scham. Er war in Versuchung, Joel zu bitten, sich für einen Moment zurückzuziehen und sie beide alleinzulassen, aber so sehr wollte er sich nun wieder auch nicht zieren.

Schließlich stieg er, sichtlich gehemmt, über den Oberkörper

seiner Schülerin, kniete sich, die Beine über ihrem Brustkorb gespreizt, nieder und senkte seinen Unterkörper so weit ab, dass er zwar an der sensiblen Stelle zwischen seinen Beinen die feine, glatte Haut von Leonies Oberkörper erregend fühlte, dass er aber zugleich das Mädchen nicht mit seinem Gewicht erdrückte.

Seine Männlichkeit, inzwischen angeschwollen und zu ihrer vollen Größe gewachsen, kam so genau zwischen die Brüste des jungen Mädchens zu liegen.

Leonies fester, strammer Busen stand sogar im Liegen noch beeindruckend empor. Joel war

aufgestanden, um, neben dem liebenden Paar, genau zu verfolgen, was geschah.

Louis hatte sich schon ein paarmal mit jungen Mädchen, soweit deren Busen dies zuließ, auf diese Weise befriedigt.

Trotz seiner Hemmungen begann der Lehrer, seinen Unterkörper auf Leonies Brustkorb hin und her zu schieben. Die Neunzehnjährige ergriff mit den Händen ihre Brüste und presste sie so zur Mitte zusammen, dass der harte Penis wie in ein Loch hineinstieß und sich aus der künstlichen Öffnung wieder zurückzog.

Leonie war geschickt in dieser

Liebestechnik, wie Louis erregt feststellte, denn sie dosierte sehr fein den Druck, den ihre Brüste auf die Männlichkeit des Lehrers ausübten, ohne dass dieser Druck im empfindlichen Gewebe ihres Busens Schmerzen auslöste.

Bis auf die fehlende Feuchtigkeit simulierte sie so perfekt den Eingang in ein weibliches Geschlecht. Louis beherrschte seinerseits seine Lust und seinen Körper sehr genau. Er wusste, dass er so dem jungen Mädchen noch nicht zur Last fiel, und er kostete den an sich für ihn nicht ungewöhnlichen Liebesakt, der aber durch das Beisein eines anderen

Mannes eine völlig neue Atmosphäre erhielt, vollkommen aus.

Joel wollte unterdessen auch nicht untätig bleiben. Er sah sich einige Augenblicke lang an, wie Louis mit dem jungen Mädchen verkehrte. Dann wandte er sich selbst der jungen Frau zu, kniete sich in Höhe ihrer Schenkel vor sie hin und schob langsam und mit großem Genuss, mit der Hand über ihre nackten Oberschenkel streichend, den Rock hoch, bis ihr knappes weißes Unterhöschen sichtbar wurde.

Leonie hatte längst erwartet, dass sich ihr zweiter Liebhaber an ihrem

Unterkörper zu schaffen machte. Als Joel versuchte, ihr das knappe Kleidungsstück auszuziehen, half sie ihm bereitwillig, indem sie ihr Gesäß anhob. Als der Junge ihr den Slip ausgezogen hatte, spreizte sie vor seinen Augen schamlos weit ihre Schenkel.

Ihr Rock war wieder ein Stück heruntergerutscht, und als Joel ihn weit zurückschlug, präsentierte sich ihm die nackte, kahle, sorgfältig ausrasierte Scham des neunzehnjährigen Mädchens.

Es kam ihm gerade so vor, als habe er das Geschlecht eines unreifen Mädchens entblößt, wenn nicht Leonies weit geschwungene

äußere Schamlippen gewesen wären, die anzeigten, dass sie schon seit geraumer Zeit, ja häufig Geschlechtsverkehr unterhielt.

Beim genaueren Hinsehen erkannte er die feinen Stoppeln ihrer abgeschnittenen Härchen. Vorsichtig strich er mit gekrümmtem Finger über ihre gewölbte Scham. Er doch routiniert genug in sexuellen Dingen, um zu erkennen, zu welchem Genuss die rasierte Scheide der jungen Frau geradezu einlud.

Ohne lang zu fragen, nahm er etwas bequemer neben Leonie Platz, beugte sich tief hinunter zwischen ihre weit gespreizten

Oberschenkel und begann, ohne lange Vorwarnung, die enthaarte, kindlich anmutende Scham der Neunzehnjährigen zu küssen und zu lecken, zärtlich, intensiv, keineswegs ungestüm und heftig, bis ihm Leonies angewinkeltes Becken anzeigte, dass seine Kurskameradin es jetzt tiefer haben wollte, genau zwischen den Beinen, in ihrer Scheide.

In dem Moment, wo Joel seine Position wechseln wollte, um mit seiner Zunge tiefer in die Öffnung des jungen Mädchens eintauchen zu können, kam Louis. Er gab sich keinerlei Mühe, sein Stöhnen und Grunzen zu unterdrücken. In

mehreren mächtigen Schüben ergoss er sich in das Tal von Leonies Brüsten, von wo aus das Bächlein über ihr Schlüsselbein und ihre rechte Schulter auf die Decke lief, eine glänzende Spur hinterlassend.

Joel hatte sein orales Liebesspiel unterbrochen und blickte den aufstehenden Lehrer fragend an. Dieser zuckte mit den Schultern.

„Na, willst du mich auch zwischen die Titten ficken?“, fragte Leonie.

Joel erhob sich und nahm den Platz ein, den der Lehrer gerade verlassen hatte. Leonie brachte die weiblichen Reize ihres Oberkörpers wieder in eine Form,

die es nun auch ihrem zweiten Partner ermöglichte, in der von ihren Brüsten gebildeten Hautfalte zu verkehren.

Währenddessen sah sich der Lehrer erst einmal in aller Ruhe das sorgfältig ausrasierte Geschlecht des jungen Mädchens an, das diese ihm durch obszön weites Spreizen ihrer Schenkel präsentierte.

Louis ergründete in aller Ruhe die nackte Scham, zupfte ihre äußeren Lippen auseinander und legte den rosaroten Fleischknorpel bloß, in dem sich alle Luststränge der jungen Mädchen konzentrierten.

Langsam beugte er sich über ihren Schoß, drückte seine Lippen

zunächst vorsichtig auf ihren Schamhügel, gab seiner Zunge Gelegenheit, die zarte, glattrasierte Haut zu fühlen, und schob und bohrte sich so ein Stück tiefer.

Leonie winkelte ihr Becken an, um ihrem zweiten Liebhaber anzuzeigen, wie sie es gerne haben wollte. Louis beschloss, tatsächlich auf den Wunsch des jungen Mädchens einzugehen, und wechselte seine Position. Er stand auf, sah einen Augenblick auf Joel, der genießerisch seine Männlichkeit zwischen Leonies Brüsten rieb, und ließ sich dann bäuchlings hingestreckt genau zwischen den gespreizten Beinen der jungen Frau

nieder.

Die Neunzehnjährige winkelte ihre Schenkel an, Louis umfasste sie in der Höhe ihrer Hüfte und begann nun erneut, seine Schülerin in ihrem intimsten Bereich zu küssen, bis er herausgefunden hatte, welche Freude es ihm selbst bereitete, seine Zunge zu verhärten und damit in das Geschlechtsteil der jungen Frau hineinzustoßen.

Leonies Brüste begannen etwas zu schmerzen von der unnatürlich zusammengepressten Position, die für den Busenverkehr mit ihren beiden Liebhabern erforderlich war.

„Darf ich deinen Schwanz

blasen?“, fragte sie und blickte Joel lüstern in die Augen.

Joel musste seine Stellung gar nicht wesentlich ändern. Er rückte nur ein Stück herauf, umfasste mit beiden Händen liebevoll den Hinterkopf des jungen Mädchens und erleichterte Leonie so, sich mit ihren halb geöffneten, sinnlichen Lippen seiner Männlichkeit zu nähern.

Er dirigierte sein Glied mit geschickten Bewegungen seines Unterkörpers so, dass die Lippen der Neunzehnjährigen fest über seine Eichel streiften. Leonie öffnete sofort ihren Mund ganz, Joel schob sich noch ein paar Zentimeter

vor, und von da an genoss er es, wie Leonie ihm vorführte, mit welcher Perfektion sie trotz ihrer jungen Jahre schon diese orale Liebestechnik beherrschte.

Leonie selbst war durch die gekonnte Liebkosung ihres Geschlechts schon so erregt, dass sie ganz unwillkürlich in den Rhythmus des Saugens und Leckens verfiel, der bei Joel bereits wenige Augenblicke später zu einem Höhepunkt führte.

Joel erhob sich umständlich, ließ sich erschöpft und befriedigt in das Sofa seines Gastgebers fallen und sah zu, als verfolge er im Fernsehen einen spannenden Film, wie dieser

sich mit dem Geschlecht des Mädchens beschäftigte. Er hatte noch nie einem sich liebenden Paar zugesehen, und er genoss es, das Spiel der Bewegungen der beiden Körper zu verfolgen.

„Macht doch die Stellung 69“, rief er der Klassenkameradin zu, die sich unter den Liebkosungen an ihrer Vagina hin und her warf.

Leonie war gerade noch so weit von ihrem Orgasmus entfernt, dass sie Joels Vorschlag mitbekam, und sie klappte abrupt ihre Schenkel zu und zwang den verdutzten Louis, ihre Weiblichkeit freizugeben.

„Dreh dich herum... ich werde ich auch lecken“, rief sie.

Leonie stieg über den am Boden liegenden Körper und stellte sich breitbeinig über seinen Unterleib. Sie wandte dem Lehrer den Rücken zu, und dieser genoss den rasanten Schwung, der sich aus ihrer relativ schmalen Taille und ihrem festen Gesäß ergab.

Auch Joel erregte es, wie das junge Mädchen fast provozierend und herrisch über ihrem Gastgeber stand, sich dann über ihn kniete und sich schließlich, halb liegend, halb kniend, auf ihn hinunter senkte, bis sie, mit beiden Ellenbogen über seinen Unterkörper gestützt, die richtige Position gefunden hatte.

Der Lehrer drückte ihre beiden

links und rechts neben seinem Oberkörper aufgestützten Schenkel noch weiter auseinander und griff mit den Händen nach den Hüften des Mädchens. Ihr Geschlecht präsentierte sich ihm wieder weit geöffnet, und es war für ihn ein leichtes, in das Mädchen hinein zu schlecken und mit flatternder Zunge ihre Klitoris zu stimulieren.

Das erste, was Louis in seiner Körpermitte spürte, war Leonies Hand. Das Glied des Lehrers war zwar stramm und blutgefüllt, aber nicht steif. Das Mädchen richtete es mit der Hand auf, nahm es ganz in den Mund. Sie drückte seine Erektion immer tiefer hinein, bis

sich die Eichel am Gaumen rieb.

Joel verfolgte, wie Leonies geschickte Mundbewegungen in Kürze wieder eine steinharte Erektion bei Louis hervorriefen, und er sah dem liebenden, sich in völliger Lust schlingernd bewegenden Paar bei dem beiderseits oral vollzogenen Liebesakt zu, bis die beiden nackten Körper nahezu gleichzeitig still wurden, das Mädchen von ihrem Liebhaber herunter glitt und eine Weile, ähnlich schwer atmend wie ihr Lehrer, auf der Decke neben ihm ausruhte.

Beinahe hätte Joel Lust gehabt zu applaudieren, so sehr hatte es ihm

gefallen, den beiden beim oralen Geschlechtsakt zuzusehen.

Trotz seines nicht lang zurückliegenden Orgasmus war er schon wieder so erregt, dass sein Glied steil emporstand. Leonie, die dies gesehen und sich erhoben hatte, griff in aller Selbstverständlichkeit danach, begann damit zu spielen und war überrascht, schon nach wenigen Handgriffen einen zweiten Höhepunkt ausgelöst zu haben.

„So, was machen wir jetzt?“, fragte Leonie nach einer Weile unternehmungslustig.

Leonie ließ sich noch einiges einfallen, um die Gelegenheit auszunutzen, mit zwei Männern

gleichzeitig zu verkehren. Sie ließ sich zuerst vaginal verwöhnen, anschließend anal ficken um schließlich beide Männer gleichzeitig zu empfangen. Es waren schon zwei Männer vonnöten, um mit dem jungen Mädchen fertig zu werden, bis schließlich alle drei erschöpft und todmüde ins Bett sanken.

Carolin war einigermaßen überrascht, als sie am nächsten Morgen aufwachte und Leonies Bett leer vorfand.

Aber sie hatte sich schon gedacht, dass ihre Zimmerpartnerin zu der Sorte von Mädchen gehörte, die weniger Skrupel hatte als sie selbst, einmal die Nacht in einem fremden Bett zu verbringen.

Sie erinnerte sich an ihre gestrige Unterhaltung mit Manuel, und

irgendwie tat es ihr leid, dass sie ihm nach seiner letzten Frage eine so eindeutige Abfuhr hatte geben müssen.

Sie beschloss aber, nicht nachtragend zu sein, und Manuel freundlich zu begrüßen, wenn sie ihn heute Morgen sehen würde. Dies kam schneller als erwartet.

Manuel frühstückte, anders als in den letzten Tagen, im Studentenwohnheim, und Carolin traf dort mit ihm zusammen. Er war verlegen und unsicher, zugleich auch überrascht, dass sich Carolin sogar zu ihm an den Tisch setzte.

„Gut geschlafen?“, fragte er vorsichtig.

„Ja, danke, aber auch sehr allein!“

Was mochte denn dies nun wieder bedeuten, fragte sich Manuel verdutzt.

Auch Carolin biss sich beinahe auf die Lippen, denn sie hatte bloß andeuten wollen, dass Leonie heute Nacht nicht ihr Zimmer mit ihr geteilt hatte.

Beim zweiten Überlegen kam es Carolin, dass an sich auch dies dumm von ihr war, so indiskret zu sein, und so korrigierte sie sich nicht

Manuel meinte mit einem etwas schiefen Grinsen: „Selbst schuld!“

Carolin musste lächeln, zuckte

die Achseln und begann von etwas anderem zu sprechen. Nach einigen Minuten brachen sie auf.

Inzwischen hatte sich Sebastian an ihren Tisch gesellt. Jetzt gab es keine Gelegenheit mehr, irgendwelche Missverständnisse zwischen ihnen auszuräumen.

Der Weg in ihre Unterrichtsräume war nicht weit, und Punkt zehn Uhr waren sie im Lehrraum angekommen. In diesem Zimmer war jeder Platz mit einem Kopfhörer ausgestattet.

In den letzten Tagen hatte sich eine feste Sitzordnung eingebürgert. Dr. Louis Fouqué hatte darum gebeten, um sich schneller ihre

Namen merken zu können.

Der Lehrer schien übrigens merkwürdig mitgenommen und recht unausgeschlafen — aber das fiel nicht weiter auf, weil es auch einigen seiner Schüler so ging.

Carolin saß in der zweiten Reihe des Zimmers, das die kleine Achtergruppe nur zu einem Drittel füllte. Neben ihr saß Helene, ein stilles Mädchen, und auf der anderen Seite Joel, der auch noch recht schlaftrunken wirkte.

Carolin hatte Leonie fragen wollen, wieso sie heute Nacht nicht heimgekommen sei, aber das kam ihr selbst schon albern vor, und sie beschränkte sich darauf, ihre

Zimmerkameradin freundlich zu grüßen. Die Sprachschüler stülpten sich ihre Kopfhörer über, und der Unterricht begann.

„Geht die Geschichte aus Hèches heute weiter?“, erkundigte sich Helene.

Louis nickte: „An sich schon. Aber das hängt von euch selbst ab!“

„Wieso?“

„Es hängt von euch selbst ab, weil ich an einigen Stellen sehr deutlich werden muss und es nicht vertrage, wenn jemand dazwischenredet oder sich empört anstellt und nicht tut, was ich verlange!“

„Also von mir“, meinte Helene

langsam und gedehnt, „können Sie beruhigt annehmen, dass ich mich ganz nach Wunsch verhalte!“

„Ja, und die anderen?“

„Fragen Sie doch.“

Er fing bei Emilia an. Die junge Frau sah ihn aufmerksam an und fragte gelassen: „Was für Bedingungen?“

„Wer mich nicht unterbricht, von dem verlange ich gar nichts“, erläuterte der Lehrer.

„Und wenn doch?“, wollte Emilia wissen, „was verlangen Sie dann?“

„Nichts, was nicht zur Erzählung passen würde“, antwortete Louis ausweichend.

„Okay, ich bin einverstanden!“

Die Umfrage bei den anderen Schülern brachte annähernd ähnliche Ergebnisse. Selbst Gavin wollte sich den Fortgang der Ereignisse in Hèches nicht entgehen lassen und erklärte sich mit allem einverstanden.

Carolin war die letzte, die Louis fragte, und erwartungsgemäß hatte er es mit ihr am schwersten, weil sie lange Zeit darauf bestand zu erfahren, wie seine Strafe für eine vorlaute Bemerkung — und Carolin wusste, dass dies ihr wunder Punkt wart — wohl aussehen sollte. Die kleine Blondine wusste auch, dass sie nur zwei Möglichkeiten hatte —

mitzumachen, oder sich aus dem
Kreis der anderen auszuschließen.

Sie entschied sich fürs
Mitmachen!

Dr. Louis Fouqué erzählte die Geschichte der Frauen aus Hèches weiter:

Wie ist das, flüsterte Robin ganz aufgeregt, müssen wir uns nicht auch ausziehen?

Keiner von uns wusste so recht, wie die ganze Sache nun weitergehen sollte.

Die jungen Mädchen, denen gegenüber wir vielleicht am ehesten

die Courage dazu aufgebracht hätten, tollten weiterhin am Ufer des Flusses herum, aber weder machten sie irgendwelche Anzeichen, ihre Blöße zu bedecken, noch näherten sie sich uns vier Jungen in unserem Versteckt.

Immerhin — jetzt schickten sich die alten Frauen an, sich auf der Wiese des Waschplatzes zu lagern. Sie breiteten ihre Kleidungsstücke aus und ließen ihre nackten Körper von der inzwischen schon sehr warmen Vormittagssonne bescheinen. Die jungen Frauen dagegen setzten ihren Rundgang fort, aber die Kreise, die sie zogen, ehe sie allmählich sich wieder dem

Waschplatz näherten, wurden immer weiter.

Nun war es auch so, dass die sieben oder acht Frauen dieser Altersgruppe — vielleicht Anfang zwanzig bis Mitte Dreißig — nicht mehr zusammen herumliefen, sondern erst in Zweiergruppen, schließlich sogar allein.

Es dauerte nicht lange, bis erstmals zwei Frauen unseres Dorfes hart an unserem Versteck vorbeikamen.

Es waren Penelope und Denise, die wir natürlich alle kannten, und — ebenso natürlich — noch nie entkleidet gesehen hatten. Die beiden jungen Frauen, selbst Mütter

von mehreren Kindern, hatten füllige, aber, wenn ich meinem damaligen Geschmack trauen darf, wohlproportionierte Figuren mit umfangreichen, ausladenden Ärschen und schwergewichtigen, kraftstrotzenden, aber noch immer festen Brüsten.

Die beiden Frauen ließen ihre Augen hurtig und flink durch die Gegend schweifen, bis auf einmal die eine die andere anstieß und mit dem Gesicht kurz in unsere Richtung wies.

Es war Penelope, die uns entdeckt hatte. Denise nickte ihr kurz zu und schlenderte allein zum Platz der Wäscherinnen zurück.

Penelope blieb einen Augenblick stehen, dann ging sie langsam, ohne Hast, auf unser Versteck zu.

„Hoffentlich wählt sie nicht mich aus“, flüsterte Jose aufgeregt, „ich habe doch letzte Woche ihre Apfelsinen gestohlen!“

Wir vier Jungen wussten, dass die junge Frau auf uns zukam, um sich einen von uns auszuwählen. Wozu? Nun, niemand hatte je davon gesprochen, aber es war klar, dass die Frauen nicht ohne Grund nackt waren.

In etwa wussten wir also schon, dass die Frauen vorhatten, uns mehr als nur ihre Nacktheit zu zeigen, obwohl Joses Furcht doch anzeigte,

wie viel Verwirrung in uns herrschte.

Penelope trat gelassen hinter die Büsche, wo wir uns versteckt hielten. Ruhig und selbstbewusst, ganz in der Sicherheit, uns vier Burschen in jeder Hinsicht überlegen zu sein, stellte sich die nackte, junge Frau vor uns auf. Sie musterte uns mit leisem, spöttischen Lächeln, gewahrte unsere verlegenen Blicke und unsere nach unten gesenkten Köpfe und meinte schließlich: „Na, so ängstlich?“

Noch nie hatte ich die Brüste einer Frau und ihre Scham so nahe gesehen — kaum drei Schritte von mir entfernt. Penelope wiegte sich

mit erotischem Reiz in den Hüften, dann hob sie langsam ihren Arm, deutete auf Fabrice und sagte ruhig und leise: „Komm, komm mit!“

Wir sahen alle vier erschreckt auf. Ihr Finger war eindeutig. Wir drei anderen spürten Erleichterung.

Fabrice fragte verwirrt: „Ich?“

Die junge Frau nickte lächelnd. Der Bursche erhob sich verlegen. Die unbekleidete junge Frau trat einen Schritt auf ihn zu, nahm ihn bei der Hand und verließ mit ihm unser Versteck.

Stumm sahen wir dem ungleichen Paar nach, das nach wenigen Augenblicken hinter Ginsterbüschen und Granitbrocken aus unserem

Blickfeld verschwunden war.

„Jetzt kommt die andere“,
flüsterte Yannik aufgeregt.

Aus dem Kreis der
Wäscherinnen, hatte sich eine
andere Frau gelöst. Es war Denise,
die langsam auf uns zukam. Ihre
Brüste schwankten im Gehen hin
und her. Die Szene wiederholte
sich.

Denise suchte sich Robin aus und
verschwand mit ihm. Und ich war
der vorletzte. Als Vivien auf unser
Versteck zukam, spürte ich
instinktiv, dass die junge Frau mich
auswählen würde.

Vivien war noch sehr jung, sie
musste Anfang Zwanzig sein, und

war noch nicht lange verheiratet. Ich war froh, nicht an eine der älteren, fülligen und erdrückenden Frauen gekommen zu sein.

Vivien kannte mich — und ich sie — seit langem. Sie war sogar eine Zeitlang so etwas wie ein Kindermädchen in unserem Haus gewesen. Es war wirklich ein Glücksfall, dass ich an sie geraten war.

Zudem war sie auch sehr hübsch, und ihr schlanker, wohlgeformter Körper glich noch mehr denen der jungen, unverheirateten Mädchen.

Im Vergleich zu den beiden anderen Frauen waren ihre Brüste ziemlich klein, wenn auch ideal

geformt und sehr fest, wie ich später merken sollte.

Auch ihr Haardreieck sah noch so aus wie bei den jungen Mädchen. Vivien war die einzige unter den jungen Frauen, die noch kein Kind hatte. Vivien zwinkerte mir mit den Augen zu, als sie uns zwei Jungen entdeckt hatte.

Irgendwie kam es mir vor, als geniere sich die Zwanzigjährige doch ein bisschen, völlig nackt vor uns zu stehen.

„Kommst du mit?“, fragte sie freundlich.

Ich stand unsicher auf. Ihr Blick fiel auf meine Körpermitte. Wir gingen ein paar Schritte, bis Jose

der zurückblieb, uns nicht mehr hören konnte.

„Aufgeregt?“ erkundigte sich Vivien.

Ich nickte stumm. „Und du — und Sie?“, brachte ich schließlich, mich verbessernd, heraus.

„Heute sagen wir ganz bestimmt alle du, nicht wahr?“, forderte mich Vivien auf, ehe sie auf meine Frage einging. „Ich bin auch immer aufgeregt, obwohl ich es ja schon ein paarmal gemacht habe.“

Es kam mir äußerst eigentümlich vor, neben der hübschen nackten Vivien herzulaufen. Nach ein paar Schritten fasste mich die junge Frau am Arm. Sie legte den Finger auf

die Lippen, und wir blieben stehen.

„Sieh mal hier!“, flüsterte Vivien vorsichtig.

Ich sah in die Richtung, die mir die junge Frau angab.

„Was denn“, flüsterte ich zurück, denn ich hatte nichts gesehen.

„Da, guck doch, die zwei!“, verdeutlichte Vivien ihren Hinweis.

Hier an dieser Stelle stand das Gras schon hoch. Und in dem Gras lagen Denise und Robin. Und was die beiden miteinander trieben war geeignet, mir die Augen aus dem Kopf springen zu lassen.

„Willst du ein bisschen zusehen?“, fragte mich Vivien, die selbst nicht übel geneigt schien,

dem Liebesakt des ungleichen Paares zuzusehen.

Ich nickte. „Darf man das denn?“, vergewisserte ich mich.

„Warum denn nicht“, flüsterte Vivien, und so sahen wir einige Minuten gebannt dem Liebespaar im Gras zu.

Zögernd war Robin der jungen Frau gefolgt. Denise ging voran, und der Blick des Jungen heftete sich an ihrem hin und her schwankenden nackten Hintern fest. Wie hypnotisiert lief Robin hinter der Frau her, die sich ein paarmal nach ihm umdrehte, als wolle sie sich vergewissern, dass den Jungen nicht zwischendrin die Courage

verlassen habe und er in sein Versteck zurückgekehrt sei.

Denise lief geschickt — sie kannte die Gegend ja gut genug, denn es war sozusagen ihr täglicher Arbeitsweg — zwischen Granitblöcken, Ginsterbüschen und Dornengestrüpp ein Stück flussabwärts, aber sie hielt sich in halber Höhe des Tals.

Kaum fünfzig Meter vom Versteck der vier Jungen hielt sie an. In einer Entfernung von vielleicht hundert Metern, direkt unten am Fluss, konnte man die Gruppe der Wäscherinnen von Hèches sehen.

Wenn man hinter den großen

Granitblock trat, konnte man sie nicht sehen, wurde aber auch von ihnen nicht mehr gesehen.

Auch Robin war stehengeblieben. Denise hatte keinen schlechten Platz gewählt — schließlich machte sie den eigentümlichen Brauch schon seit gut fünfzehn jähren mit.

Hinter dem Granitblock breitete sich eine kleine Wiese aus, und das Gras stand fast schon fröhsommerlich hoch. Denise und ihr kleiner Begleiter hatten bis dahin noch kein Wort gewechselt.

Denise, die zweiunddreißigjährige Frau mit den sehr ausladenden weiblichen

Formen, fasste Robin bei der Hand, ging mitten in das Wiesenstück hinein und stellte sich fordernd vor dem Jungen auf.

„Zieh dich aus“, meinte sie trocken.

Robin zog sich hastig das Hemd über den Kopf, öffnete mit zitternden Fingern seine Hose, streifte sie ab, stieg aus den Hosenbeinen heraus — und war ebenfalls nackt — gerade so nackt wie Denise, die genau doppelt so alt war wie er.

„Wenn du deine Sache hier richtig ausbreitest, können wir uns schön hinlegen, und ich kriege keinen kalten Rücken“, meinte die

junge Frau sachlich.

Robin legte seine Sachen ins Gras und bereitete in der Wiese ein Liebeslager. Dann stellte er sich unschlüssig vor Denise hin; wusste nicht so recht, wie es weitergehen sollte.

Denise ging einen Schritt auf Robin zu und streckte ihre Hand aus, unbefangen und ohne Scham griff die Frau nach dem Glied des Jungen und begann damit zu spielen — gar nicht so sehr in der Absicht, ihn sexuell zu stimulieren, sondern einfach so, als würde sie ein liebenswertes Tier streicheln.

Dennoch flirte die Berührung ihrer kundigen Hände zu einer

sofortigen Erektion des jugendlichen Gliedes. Denise schien sich zu freuen über ihren raschen Erfolg und machte eine anerkennende Bemerkung.

Dann legte sie sich vor dem Jungen ins Gras — auf dessen Kleidung, wegen des kalten Rückens! — und bedeutete ihm, sich neben sie zu setzen.

„Komm, fass mich an!“, forderte sie ihren kleinen Gespielen auf.

„Wo?“, fragte Robin dümmlich, und Denise lachte.

„Wo du willst — vielleicht hier oben?“

Denise deutete auf ihre vollen Brüste. Robin hatte längst schon

Lust gehabt, auszuprobieren, wie sich der weibliche Busen anfühlte. Er setzte sich neben die Frau ins Gras und langte mit der Hand vorsichtig nach ihren Brüsten.

„Nicht so ängstlich“, forderte Denise.

Robin griff etwas beherzter zu und begann, mit beiden Händen den wohlausgestatteten Oberkörper der jungen Frau zu massieren. Es war ihm anzusehen, wie ihm das Spiel mit den großen, festen Brüsten gefiel.

Auch die Frau genoss es, wie der Junge derb, aber mit männlichem Instinkt zupackte. Robin fand rasch heraus, was es mit den Spitzen der

Brüste, den braunen Warzen auf sich hatte.

Denise gab Laute der Wollust von sich, wenn er die hervorgetretenen und verhärteten Dinger zwischen den Fingern leicht presste und drehte. Er folgte seinem Instinkt, beugte sich über den Oberkörper der nackt vor ihm hingestreckten Frau, küsste ihren Busen, barg sein Gesicht wohlig in dem weichen Tal ihrer beiden Brüste und versuchte schließlich, bei der Brustwarze anfangend, den Busen der jungen Frau so weit wie möglich in seinen Mund hinein zu saugen.

Denise genoss die Spielereien

des Jungen an ihrer Brust. Sie stöhnte laut und ungehemmt auf, als sich seine Lippen und die Zähne ihrer Brustwarzen bemächtigten. Sie wusste, dass sie so weit war, den Jungen in sich zu empfangen.

Robin spürte auf einmal, wie sich die kräftigen Arme der jungen Frau um ihn legten, ihn umfassten und er mitten hinauf auf den nackten Körper der Frau gezogen wurde.

Es tat unglaublich gut, selbst nackt, auf dem Körper einer nackten Frau zu liegen. Robins seltsames körperliches Wohlbefinden wurde noch gesteigert, als Denise ihre Beine breit machte und sein Unterkörper zwischen die strammen

Oberschenkel der jungen Frau zu liegen kam. Robins Geschlecht war noch nicht voll behaart, und umso mehr spürte er auf seinem Schambein prickelnd und erregend die Schamhaare der jungen Frau.

Denise beglückte der leichte Druck, den der schlanke Körper des Jungen auf sie ausübte. Sie wusste, dass es heute an ihr war, den Verlauf des Geschlechtsverkehrs zu bestimmen — anders als sonst! — und dass sie entscheiden konnte, ob, wie und wann sie einen Höhepunkt bekommen würde.

Sie hatte Robin die richtige Position noch nicht gezeigt, und sie wartete damit auch noch, denn hatte

der Junge erst einmal den Eingang gefunden, war damit zu rechnen, dass er sofort mit dem Rammeln loslegen würde und dann schwer zu bremsen war.

„Mit dem Rammeln?“, fragte Gavin konsterniert.

Seine Frage riss den Lehrer und seine Zuhörer aus der Spannung heraus, die die abendliche Erzählung in ihnen erzeugt hatte.

Louis warf einen wütenden Blick auf den Störer. Gavin duckte sich erschreckt zusammen, als ihn die zornige Miene traf. Der Lehrer verharrte einige Augenblicke schweigend, um sich wieder zu

sammeln.

Er ließ seinen Blick über die Runde gleiten, als prüfe er, welche Reaktion seine erotische Erzählung hervorgerufen hatte.

Sebastian hatte seine Hand in der Hosentasche. Was seine Hand dort tat, konnte er sich vorstellen.

Emilia hatte einen eigentümlichen, verlangenden Ausdruck in ihrem Gesicht. Das junge Mädchen trug ein glattes, einfaches Baumwollshirt, das ihre kleinen, perfekt geformten Brüste deutlich nachzeichnete. Die Brustwarzen und selbst ihre Höfe standen hervor. Ich könnte darauf schwören, dass sie zwischen den

Beinen schon feucht geworden ist, schoss es Louis durch den Kopf.

Überraschenderweise zeigte Helene am deutlichsten, wie es um sie stand. Sie räkelte sich lasziv in ihrem Sessel; ein Bein hielt sie angewinkelt, wodurch nicht nur ihr Rock weit nach oben geschoben war, sondern die ihr Gegenübersitzenden — es waren Carolin und Manuel — ihre nackten Schenkel bis hinauf zu ihrem Höschen sehen konnten.

Am gelassensten blieben Leonie und Joel die beiden, mit denen Louis die gestrige Nacht verbracht hatte.

Carolin, die kleine Blondine,

musste auch sehr durcheinander sein. Es genierte sie, diese Dinge zu hören, zumal Manuel neben ihr saß und sie gelegentlich von der Seite ansah. Andererseits ging ihr immer wieder durch den Kopf, wie es wohl wäre, wenn Manuel all das mit ihr machen würde, was Robin, der Junge aus der Erzählung, mit der erwachsenen Frau trieb.

Diese Helene ist ja ein ganz schönes Luder, wie die sich unter den Rock gucken lässt! dachte Manuel. Immer wieder musste er hinsehen, und sein Blick heftete sich an dem weißen Dreieck des Höschens fest, dass die ausgeprägte Spalte des Mädchens verbarg.

Carolyn verfolgte Manuels Blicke, und in diesem Moment reifte in ihr der Entschluss, sich noch heute Abend, unter Aufbietung all ihrer Willenskraft, dem Jungen hinzugeben und die Nacht mit ihm zu verbringen.

Leise und mit rauer Stimme begann Louis, die Geschichte der Wäscherinnen von Hèches fortzusetzen:

Denise streckte ihre Hand nach unten aus, bis sie das Glied des Jungen fühlte. Sie nahm es mit festem Griff, schob die kleine Haut zurück und bewegte es so hin und her, dass Robins Eichel genau in

der Feuchtigkeit zwischen ihren Schamlippen entlang glitt.

Der Junge stöhnte auf unter dieser zarten und erregenden Berührung. Denise führte die kleine Männlichkeit des Jungen so hin und her, dass diese immer wieder über ihre Klitoris streifte.

Die Frau gab sich keine Mühe, ihre Wollust zu verbergen. Es war nicht häufig, dass ihr Mann sich die Mühe machte, auch sie beim Verkehr einen Höhepunkt erleben zu lassen.

Hier, mit dem jungen Burschen, konnte sie machen, was sie wollte, und sie nahm sich Zeit, die Wonne auszukosten, die der kleine, harte

Schwanz des Jungen an ihrer Klitoris hervorrief.

Ein paarmal fühlte sie schon den Höhepunkt auf sich zukommen; dann hielt sie in ihrer Spielerei inne, bis der Anflug wieder abebbte.

Schließlich war ihr Orgasmus aber nicht mehr zu bremsen und sie presste stöhnend, fast schreiend, den schlanken Körper des Jungen fest auf den ihren.

Robin war einigermaßen überrascht über den vehementen Ausbruch, den offenbar er bei der jungen Frau verursacht hatte. Denise ruhte sich einige Augenblicke aus, und dann sollte der Bursche auf seine Kosten

kommen.

Robins Glied presste sich noch immer hart und spitz gegen ihr Geschlecht. Es brauchte nur einen Handgriff, und schon war der harte Schwanz in ihre Scheide gerutscht.

Robin spürte instinktiv, dass er jetzt in der richtigen Position war. Schöner konnte das Gefühl gar nicht werden, das ihn um seine Männlichkeit herum im ganzen Unterleib umgab. Denise hatte richtig vermutet: Kaum war der Junge in ihr, begann er hin und her zu ruckeln, ohne weiterer Anleitung zu bedürfen.

Aber Robin wusste noch nicht, wie man sich die Zeit richtig

einteilt. Denise sah ihm an, dass er bald soweit war. Sie schob den verdutzten Jungen aus sich heraus, von ihrem Körper herunter, ergriff rasch mit der Hand sein Glied, rieb ein paarmal hin und her, bis sich seine kleine Männlichkeit entlud, die ersten Spritzer der weißen Flüssigkeit weit herausschleudernd.

Vivien, unser früheres Kindermädchen, war, während wir dem Geschlechtsakt heimlich zusahen, hinter mich getreten und hatte, offenbar selbst schon erregt, mit beiden Händen meine Hüften umfasst. Wenig später spürte ich ihre sanft spielende Hand in meiner

Körpermitte.

„Komm, jetzt müssen wir aber selbst beginnen“, flüsterte sie mir ins Ohr.

Ich war noch ganz benommen von den Dingen, die Denise da mit meinem Kameraden Robin getrieben hatte, und ließ mich willig von meiner hübschen Partnerin wegziehen.

Die Zwanzigjährige machte sich gar nicht die Mühe, sich weit zu entfernen, sondern nahm mich in das gleiche Wiesenstück, in dem sich auch Denise und Robin befanden.

Wir duckten uns, um von den beiden nicht gesehen zu werden. Durch die Grasspitzen hindurch

verfolgten wir, wie die junge Frau gelassen aufstand und sich umsah.

Auch Robin stand auf, schlüpfte wieder in seine Hosen, zog sein Hemd über und lief zurück zu dem kleinen Pfad, über den auch wir gekommen waren. Denise war schon wieder auf dem Weg zum Platz der Wäscherinnen, und auch Robin verschwand wenig später aus unserem Gesichtskreis.

Die nackte junge Frau, die neben mir hockte, sah mich lächelnd an. Sie spürte meinen Blick und öffnete ihre Schenkel entgegenkommend noch weiter, bis ihr Geschlecht völlig zutage trat.

Ich streckte meine Hand aus und

fasste meine reizvolle Partnerin genau zwischen den Beinen an. Sie atmete tief ein.

„Oh, ja... das ist schön“, stöhnte sie.

Ich begann, mit den Fingern an ihrem Geschlecht herumzuspielen. Trotz meiner Unbeholfenheit schien ihr meine Liebkosung zwischen den Beinen zu gefallen.

Carolin schrak im Klassenzimmer zusammen. Sie glaubte, es nicht mehr aushalten zu können. Die Erzählung des Lehrers erregte sie aufs höchste, doch sie empörte sich auch zugleich. Sie würde davonlaufen müssen, wenn

sie nicht Gefahr laufen wollte, sich selbst vor den Augen der anderen zwischen die Beine zu langen, um dem Kribbeln in ihrer Scheide Einhalt zu gebieten. Manuel saß wie gelähmt neben ihr und wagte kaum noch, sie anzusehen.

Dr. Louis Fouqué ließ seine neugierigen Blicke durch die Klasse schweifen, dann setzte er seine Erzählung fort:

Die junge Vivien ließ mich einige Augenblicke gewähren, dann schob sie, schwer atmend, meine Hand fort.

„Hol deinen Schwanz raus!“,

hauchte sie lüstern.

Ich griff in meine Hose, holte heraus, was Vivien sich wünschte, und sah zu, wie diese sofort danach griff. Vivien begann, genüsslich an meinem Glied zu manipulieren.

„Zieh deine Hose ganz aus und leg dich drauf!“

Ich folgte ihrer Bitte, ergriff aber die Gelegenheit, sie zu fragen: „Warum hat Denise das mit der Hand gemacht?“

Vivien wusste, was ich meinte. „Sicher, weil sie nicht schwanger werden wollte, du Dummkopf!“

Jetzt wurde mir einiges klarer. Aber ich kam nicht so recht dazu, weitere Fragen zu stellen.

Vivien nämlich kniete sich, ihre Beine weit gegrätscht, über meinen Unterkörper, ihren makellosen Oberkörper mir zugewandt. Ich konnte gar nicht anders, als meine Hände zu erheben und erregt ihre relativ kleinen, perfekt geformten Brüste zu betasten.

„Sie hatten ungefähr die Form wie die von Emilia“, meinte Louis nach einer Kunstpause heiser. Die junge Schülerin schrak zusammen. Auch sie war noch immer erregt. Die Blicke aller Zuhörer richteten sich auf das große, schlanke Mädchen — und natürlich auf ihre Brüste mit den hervorgetretenen

Warzen.

Ein absurder, exhibitionistischer Gedanke hämmerte in Emilias Gehirn: Wenn er mich jetzt dazu auffordert, ziehe ich mich vor allen aus — oder hebe wenigstens mein Shirt hoch und zeige ihnen meinen Busen!

Louis schien zu ahnen, was in Emilia, vielleicht auch in den anderen Mädchen vorging. Er versuchte ruhig zu bleiben, um den richtigen Zeitpunkt abzupassen und nicht alles zu verderben.

Er setzte seine Erzählung fort:
Ich genoss es, Viviens feste Brüste anzulangen und mit ihnen spielen zu dürfen. Aber bald nahm

etwas anderes meine Aufmerksamkeit gefangen. Vivien hatte wieder meine Männlichkeit umfasst; sie schob ihren Unterkörper mit dem zarten, dunklen Haardreieck zwischen den Schenkeln ein Stück höher, und mein Glied zielte nun genau auf ihr noch mädchenhaftes Geschlecht.

Ich spürte, wie die Spitze meines Schwanzes gegen ihre Schamlippen stieß, wie mein Glied diese auseinander presste und sich zwischen sie hineinschob, und wie allmählich zuerst meine Eichel, dann schließlich mein gesamter Schwanz bis zu seinem Schaft in der Möse steckte. Vivien bewegte

sich mit ihrem Unterkörper schaukelnd hin und her.

Es war ein ungeheures Vergnügen. Eine unglaubliche Lust bereitete es mir zu sehen, wie unsere Geschlechtsteile eng zusammengefügt waren, um sich immer wieder von neuem halb zu trennen und zusammenzufinden.

Vivien beherrschte ihren schlanken Körper hervorragend. Einmal sah ich, wie sie selbst mit beiden Händen zwischen ihre Beine griff, ihre äußeren Schamlippen noch weiter teilte und ihre rotglänzende Klitoris bloßlegte. Mit ausgestrecktem Zeigefinger rieb sie daran, ohne dass mein Glied den

Kontakt mit ihrer Scheide verlor.

„Weißt du, wann es soweit ist?“, fragte ich meine schöne Gespielin keuchend und unbeholfen.

„Warum?“

„Wegen dem Schwanger werden!“

Mitten in ihrer Erregung, als sich unser beider Orgasmus schon ankündigte, brachte Vivien es fertig, mich liebevoll anzulächeln.

„Du siehst es vielleicht noch nicht — aber ich bin bereits schwanger. Du kannst in mich hineinspritzen, wie du willst!“

Und in diesem Moment sanken unsere Körper zuckend zusammen.

„Nein!“, schrie Carolin auf.
„Nein, nicht weiter!“

Dr. Fouqué und seine Schüler und Schülerinnen sahen überrascht auf das kleine blonde Mädchen.

Carolins Aufschrei hatte die ohnehin schon gespannte Stimmung noch unerträglicher gemacht. Jeder einzelne wusste bei sich, dass etwas geschehen musste. Carolin saß verkrampft da, ihre Hände fest gegen ihren Schoß gepresst.

„Carolin?“, fragte der Lehrer schließlich mit kalter, tonloser Stimme.

Die Blondine blickte angstvoll auf. Sie war nicht imstande, ihre Hände von ihrer Scham zu lösen.

Hätte sie nicht ihre Jeans, sondern einen Rock angehabt, hätte sie sich vielleicht noch mehr vor den anderen preisgegeben.

„Entkleide dich!“

„Nein!“

„Wer will, dass Carolin sich nackt auszieht?“

Alle wollten es!

Sogar die Mädchen wollten jetzt ihre jüngste Mitschülerin nackt sehen, einfach, weil etwas geschehen musste in dieser gespannten Situation.

„Zieh dich aus und zeige uns, wie du es dir selbst machst—und wie es Vivien damals vor meinen Augen gemacht hat!“

6

Carolyn wusste innerlich, dass sie dem hypnotischen Druck der Situation verfallen war, und dass es kein Zurück mehr gab.

Alle starrten das junge Mädchen erregt an und verfolgten, wie die Blondine ihre rechte Hand von ihrer Scham löste und damit ihre eigene, hübsch geformte Brust umfasste.

Vor aller Augen knöpfte sie ihre Bluse halb auf, zwängte ihren linken Busen aus dem knappen BH heraus

und stimulierte sich an ihrer kleinen, niedlichen Brustwarze.

Niemand hatte bislang, ihre entblößten Brüste zu sehen bekommen, mit Ausnahme des Mannes, der sie defloriert hatte. Und nun gab sie sich vor einer ganzen Gruppe preis, Jungen und Mädchen!

Aber damit nicht genug. Längst hatte ihre andere Hand begonnen, sich in ihrem Schoß zu bewegen. Sie öffnete den Knopf und den Reißverschluss ihrer Jeans, bis ihr weißes Unterhöschen sichtbar wurde.

Inzwischen hatte ihre andere Hand auch die zweite Brust

entblößt und wandte sich dieser zu. Durch den Büstenhalter gestützt, standen ihre kleinen, runden Brüste unnatürlich ab.

Carolyn blickte an sich herunter, und es schien, dass das Bewusstsein, mit entblößtem Busen vor den anderen zu sitzen, sie noch weiter erregte. Dann ließ sie auch ihre rechte Hand wieder nach unten zu ihrem Schoß sinken.

Sie schlug die geöffneten Jeans, soweit ihr dies im Sitzen möglich war, noch weiter auf, um noch mehr von ihrem Unterhöschen herzuzeigen.

Und dann, noch immer an sich herunterblickend und offenbar die

Anwesenheit der anderen vergessend, zog sie den Saum ihres Höschens so weit nach unten, bis ihre schwache, dunkelblonde Geschlechtsbehaarung sichtbar wurde.

Louis überlegte, ob er verlangen solle, dass sich Carolin ganz auszog. Aber erstens hatte die kleine Blondine die Merkmale ihrer Weiblichkeit schon weitgehend preisgegeben, und zum anderen war es umso erregender, dass nicht Carolins schmale Schultern und ihre schlanken, zarten Schenkel, sondern nur ihre Brust und, zur Hälfte, ihre Scham entblößt waren.

Carolin rutschte mit dem Popo

auf ihrem Sessel weit vor und lehnte ihren Oberkörper zurück, wodurch ihr gestreckter schlanker Leib fast eine Gerade bildete.

Auf diese Weise gewann sie in ihren äußerst knappen Jeans wenigstens einen kleinen Spielraum. Raum zum „Spielen“ brauchte sie allerdings.

Die Finger ihrer rechten Hand bahnten sich streichelnd ihren Weg durch die feinen dunkelblonden Härchen auf ihrem Venushügel nach unten. Als Carolin ihre Schamlippen erreicht hatte, war ihre kleine Hand schon wieder zu einem Teil, durch ihre Jeans und ihre Unterhöschen verdeckt, aber

jeder der Zuschauer wusste, dass sie mit ihrem Finger an ihrer Scheide und an ihrem Kitzler rieb.

Ihre Hand war sofort in einen gleichmäßigen Rhythmus verfallen, der darauf hinwies, dass sie sehr genau wusste, wie sie sich selbst anzufassen hatte. Die Blondine masturbierte vor den Augen der anderen mit gesenktem Blick, ganz auf ihren eigenen halbentblößten Körper konzentriert.

Ihr Akt der Onanie ging stumm, fast nordisch kühl vor sich. Nur in den letzten Augenblicken wandte sich das Mädchen Manuel zu, der neben ihr saß. Der Junge hielt dem Blick des Mädchens stand, und

Carolin erlebte die Wogen ihres Orgasmus in dem Gefühl, von Manuel beobachtet worden zu sein.

Nur an ihrem geröteten Oberkörper erkannten die anderen, dass Carolin ihren Höhepunkt gehabt hatte. Ohne diese anzusehen, aber auch ohne erkennbare Scham, brachte Carolin ihre Kleidung in Ordnung, knöpfte ihre Bluse und ihre Jeans zu, zog deren Reißverschluss herauf und sagte, als sie wieder ordentlich gekleidet war, für alle deutlich vernehmbar, zu Manuel: „Ich will heute Nacht mit dir vögeln!“

Der Lehrer biss sich auf die Lippen. Nun war ihm das reizvolle

kleine Mädchen schon wieder entgangen. Nach seiner hypnotisierenden und erotisierenden Erzählung und nach dem Akt der Selbstbefriedigung der hübschen zierlichen Blondine vor aller Augen hatte er sicher damit gerechnet, dass die Kleine heute an ihn fallen würde, und er stellte sich schon den Akt mit ihr vor, hatte sich schon ausgedacht, an ihr auszuprobieren, was er gestern bei Leonie getan hatte. Er versuchte gar bereits, sich den Geschmack und Geruch ihrer blondbehaarten Scham vorzustellen.

Louis wusste zwar nicht, dass sich Carolin und Manuel gestern Abend sehr kühl getrennt hatten,

aber die Vorstellung, dass der Bursche sich heute auf die zierliche Blondine legen durfte und sich ihrer jungen Brüste, ihres schlanken Gesäßes und all des anderen bedienen konnte, machte Louis wütend.

Sollte er sich wieder mit Leonie trösten müssen, die sich offenbar nach jeder flüchtigen Bekanntschaft schon zum Beischlaf anbot?

Andererseits war Leonie ohne Zweifel besser und bestimmt einfallsreicher im Bett, auch wenn Carolin nach ihrer eigenen Auskunft nicht mehr Jungfrau war. Aber das war es ja, was Louis so reizte — die Jagd auf das Unberührtheit

ausstrahlende, aber schon zu allem bereite junge Mädchen.

Manuel hatte auf die Bitte der kleinen Blondine stumm genickt. Jetzt sahen die Zuschauer, nachdem sich Carolin wieder korrekt angezogen hatte, gespannt auf Louis, dem seine Verärgerung anzusehen war.

Würde er seine Erzählung fortsetzen?

Würde er überhaupt gelten lassen, dass sich Carolin nur teilweise entkleidet hatte und sie ihren fast rührenden Akt an sich selbst so rasch und ohne Aufheben vollzogen hatte?

Der Lehrer wusste, dass er sich

heute nicht mehr auf die Wäscherinnen von Hèches würde konzentrieren können. Carolin war vergeben, auf Leonie hatte er heute keine Lust, und bei der groß gewachsenen Emilia hatte er Hemmungen, weil er sich selbst zu klein fand.

Blieb nur noch Helene. Das Mädchen allerdings war ihm etwas unheimlich. Als aber sein Blick auf ihre nackten Schenkel und ihre laszive Haltung fiel, war sein Entschluss gemacht: Er würde es heute bei ihr probieren.

„Schluss für heute“, rief er schließlich, „wir sehen uns morgen Vormittag wieder.“

Leonie und Joel sahen sich an.

„Der hätte gerne die kleine Blondine gebumst“, meinte Leonie.

„Kann man irgendwie verstehen“, gab Joel zurück.

„Du wohl auch, oder?“, vermutete Leonie.

Joel zuckte die Achseln: „Warum nicht — und du? Wen hättest du gern für heute Nacht?“

Leonie machte eine Kunstpause und antwortete dann: „Ich werde heute Nacht gar nichts tun — ich schlafe mich aus!“

„Mit wem bist du eigentlich im Zimmer?“, erkundigte sich Joel interessiert.

„Mit Carolin“, gab Leonie

gelassen zurück.

Joel sah sie mit großen Augen
und offenem Mund an.

Wenigstens dies hatte geklappt!
Helene hatte die Einladung des
Lehrers angenommen.

Aber es erwies sich als gar nicht
so einfach, mit dem Mädchen
zurechtzukommen. Die
Einundzwanzigjährige stellte die
Dinge von vorn herein klar.

„Hör zu, mit zu dir nach Hause
komme ich nicht!“, erklärte sie.

Louis war sich im Zweifel, ob er
leugnen sollte, diese Absicht gehabt

zu haben, Aber es war ihm klar, dass er vor diesem Mädchen nicht den Verführer spielen konnte, aber auch nicht sein Vorhaben verbergen konnte.

„Können wir zu dir gehen?“, erkundigte er sich.

„Wenn du gern auch Emilia dabei hättest“, gab Helene zynisch zurück.

Wieder war sich Louis im Zweifel. Natürlich hätte er sagen können, na klar, nur zu gerne, aber damit hätte er vermutlich das ganze Unternehmen zum Scheitern gebracht.

„Also, hier können wir nicht bleiben“, meinte er schließlich etwas ungeduldig. Sie standen am

Ausgang des Studentenwohnheimes, wo Louis das Mädchen abgeholt hatte.

„Wollen wir nicht erst mal in die Stadt?“, schlug Helene vor.

Dem Lehrer blieb nichts anderes übrig, als zuzustimmen.

„Du hättest es gerne mit der kleinen Blonden gemacht!“, sagte ihm auf dem Weg Helene unvermittelt ins Gesicht.

„Wie kommst du darauf?“, wich Louis aus.

„Alle hätten es gerne mit ihr gemacht — ist ja auch klar, wenn sich ein Mädchen so hinsetzt!“

Es entstand eine Pause. „Hättest du es auch gemacht?“

„Mich selbst befriedigt?“

Louis nickte.

„In diesem Augenblick schon“, antwortete Helene, „obwohl ich es mir jetzt schon gar nicht mehr vorstellen kann.“

Wieder gab es eine Unterbrechung.

„Schläfst du mit allen Mädchen, wenn du hier Sommerkurse machst?“

„Nein“, gab Louis zu. „Aber eine ist fast immer dabei, manchmal auch mehrere. Diese Ferienkurse haben ja auch eine ganz besondere Atmosphäre, weil jeder weiß, man sieht sich nur einmal und nicht wieder.“

Louis zögerte, ob er weiterreden sollte. Dieses Mädchen brachte ihn zum Erzählen, ohne selbst etwas von sich preiszugeben.

„Ist es immer wieder dieselbe Geschichte, die du vorträgst?“

„Es gibt nur diese eine Geschichte“, erklärte der Lehrer.

Helene schien überrascht. „Es gibt nur die eine Geschichte— die von den Wäscherinnen?“

„Ja, sicher.“ Louis war seinerseits erstaunt. „Ich habe jedenfalls nur diese Geschichte miterlebt — und von den Erfahrungen mit meinen Ferienkursstudentinnen zu erzählen, wäre wohl etwas eigentümlich!“

„Du hast das miterlebt?“, fragte Helene konsterniert. „Ist das denn alles wahr?“

Louis schwieg eine Weile. Dann meinte er: „Nicht alles. Einen Teil erfinde ich dazu. Aber der Kern stimmt!“

„Ist das denn heute noch so?“, fragte Helene.

„Nein — seit Jahren nicht mehr. Hèches ist heute ein verlassenes Dorf. Das Ganze hörte auf, als die ersten Männer aus Hèches in die Großstädte reisten, um Arbeit zu finden. Einer von ihnen muss erzählt haben, welcher Brauch sich in Hèches gehalten hatte. Jedenfalls war es so, dass irgendwann

Touristen erschienen, genau am dritten Sonntag nach Ostern. Sag mal, wollen wir uns hier reinsetzen?“

Helene nickte, und die beiden betraten dasselbe Lokal, in dem der Lehrer gestern Joel und Leonie getroffen hatte.

„Die Fremden filmten und fotografierten mit Teleobjektiven. Zum Glück mussten sie sich so weit entfernt halten, dass lediglich der Waschplatz am Fluss, nicht aber die kleinen Liebesnester hinter den Felsblöcken und den Ginsterbüschen zu sehen waren. Die Fotos kamen an die Öffentlichkeit, obwohl immer

geheim blieb, an welchem Ort das Ganze stattgefunden hatte. Aber du kannst dir ja vorstellen, welchen Staub es aufgewirbelt hat, als die Fotos mit den nackten Frauen erschienen. Und vor allem, viel schlimmer noch waren die, wo dann nur noch die jungen Mädchen und die Burschen zu sehen waren, die es miteinander trieben! Denn als die Frauen weggegangen waren, blieben noch die Mädchen zurück — und wir. Aber das erzähle ich morgen! Jedenfalls tauchten die Zeitschriften, in denen die Fotos erschienen waren, dann Monate später auch in Hèches auf. Sie lösten eine Emigrationswelle

großen Ausmaßes aus, die das Dorf schließlich entvölkerte. Heute ist der Ort praktisch unbewohnt.“

Niemand in der Kneipe kümmerte sich um die beiden. Louis erzählte halblaut, aber in dem allgemeinen Lärm konnte an den anderen Tischen niemand verstehen, worüber die beiden redeten.

„Bringst du mich jetzt heim?“, fragte Helene unvermittelt.

Louis stutzte. War das das Ende ihres gemeinsamen Abends? Oder war es eine Einladung, diesen an einem anderen Ort fortzusetzen?

Der Lehrer zahlte, und die beiden gingen schweigend nebeneinander her.

„Wenn Emilia nicht da ist, kannst du gerne bei mir bleiben“, bot Helene nach einer Weile an.

Wenn ich nur bleiben könnte, wenn Emilia auch da ist, schoss es Louis durch den Kopf. Fast musste er sich zu einer erfreuten Reaktion zwingen.

„Ja, gerne“, sagte er schließlich, und Helene fügte prompt am „Nur wenn du willst, natürlich?“

Emilia war nicht da!

Helene trat in das Wohnzimmer, das sie mit Emilia teilte. Louis folgte ihr, sich auf dem schwach erleuchteten Gang vorsichtig umsehend.

Es war erst elf Uhr nachts.

Helene machte Licht, zog die Vorhänge zu und entkleidete sich sofort.

Diesmal wich Carolin der zärtlichen Hand von Manuel nicht aus, als dieser Kontakt mit ihr suchte. Schweigend gingen sie Hand in Hand heim.

Manuel dachte nur an eines— an Carolins Selbstbefriedigung vor den Augen der anderen. Davon wollte er nicht sprechen, und auf etwas anderes konnte er sich nicht konzentrieren. Also blieb er stumm.

Carolin gingen tausenderlei Sachen durch den Kopf. Wenn sie sich nicht sofort Manuel angeboten

hätte, wäre sie wahrscheinlich jetzt schon zu Hause bei dem Lehrer, der es kaum erwarten könnte, ihr die Kleider vom Leib zu reißen und sich auf ihr, in ihr zu befriedigen.

Sie würde ihn gewähren lassen, halb erregt, halb teilnahmslos, jedenfalls ohne Engagement, und noch mehr ohne eigene Befriedigung. Sie würde abwarten, bis er wieder soweit war, sie zu nehmen, bis schließlich, spätestens nach dem dritten Mal, er von ihr herunterrollen würde, um sofort einzuschlafen.

So war es mit dem anderen auch gewesen, dem ersten, dem sie sich hingeeben hatte. Dass sie keine

Scham empfunden hatte, ja jetzt noch keine Scham empfand, den anderen ihre Brüste gezeigt, ihren Schoß zur Hälfte entblößt zu haben und Hand an sich gelegt hatte, fand sie selbst äußerst überraschend. Ob sich Manuel für sie schämte?

„Kannst du verstehen, warum ich das gemacht habe?“, fragte sie ihn vorsichtig.

„Verstehen nicht. Ich weiß nur, dass ich es auch gemacht hätte, wenn er mich aufgefordert hätte, in dieser Situation.“

Die Vorstellung, dass der junge Mann neben ihr vor den Augen der anderen onaniert hätte, verwirrte Carolin mehr als ihre eigene

Handlung.

Manuel verbesserte sich:
„Jedenfalls könnte ich mir vorstellen, dass ich es auch getan hätte. Irgendwie ist da ja auch Hypnose im Spiel, meinst du nicht? So wie sich Helene hingestellt hat — das macht ein Mädchen unter normalen Umständen auch nicht, oder Emilia, die ihre Brust raus gereckt hat...“

„Und Gavin, diese komische Type“, unterbrach sie ihn, „der die ganze Zeit mit seiner Hand in der Hosentasche gespielt hat!“

„Ach, das hast du also gesehen?“, fragte Manuel lächelnd.

„Ich habe sogar gesehen, dass du

erregt warst!“, erklärte Carolin.

„Und woran?“

„Das werde ich dir gleich zeigen!“, meinte die kleine Blondine kess.

Manuel, der Zweifel gehabt hatte, dass Carolin ihr Angebot ernst meinte, war jetzt doch sicher, dass das junge Mädchen Wort hielt.

„Wollen wir“ — er stockte — „wollen wir nicht vorher was essen?“

„Ich will hinterher was essen!“, und dann meinte Carolin frivol, „jetzt gehen wir erst mal zu mir!“

Natürlich war Manuel einverstanden, und sie gingen zusammen zum Wohnheim. Manuel

bekam richtig Herzklopfen, als er mit dem Mädchen das Zimmer betrat.

„Willst du nicht abschließen?“, schlug er vor.

„Klar“, meinte Carolin, „nur— dass Leonie den Schlüssel hat, weißt du ja!“

„Und wenn sie kommt?“

„Dann kommt sie eben!“

Manuel traute seinen Ohren nicht. War das die gleiche Carolin, die sich gestern noch so geziert hatte, als er nur mit ihr Händchen halten wollte?

Emilia hatte sich eigentlich vorgenommen, ihrem Freund in

Lyon treu zu bleiben. Aber so sehr festlegen wollte sie sich nun auch wieder nicht.

Jedenfalls wollte sie nicht ganz ausschließen, auch mit jemand ins Bett zu gehen, wenn ihr der Betreffende gefiel.

In den ersten Tagen hatte sie die männlichen Wesen ihres Kurses Revue passieren lassen. So besonders in Frage kam eigentlich keiner von ihnen.

Und der Lehrer? So, wie der reife Mann sie ansah, konnte sie sich dessen Interesse an ihr schon vorstellen. Sie selbst schwankte. Ihm fehlten ein paar Zentimeter. Andererseits wusste sie, dass er die

fehlenden Zentimeter durchaus an anderer Stelle haben konnte, und sie hatte schon die Erfahrung gemacht, dass manche kleineren Männer, wenn sie ein überdurchschnittlich großes Mädchen erobert hatten, dann ganz besonders gute und einfallsreiche Liebhaber waren.

Gavin schied aus, der war ihr einfach zu gehemmt.

Manuel hatte sich ja schon mit der kleinen Blondine geeinigt. Ein wahres Glück übrigens, dass es die junge Carolin war, die der Suggestivkraft des Lehrers verfallen war. Hätte Louis nämlich bei ihr, Emilia, den richtigen Zeitpunkt erwischt, hätte sie möglicherweise

ebenso reagiert.

Schon als er von ihren Brüsten sprach, hatte sie ja das Bedürfnis gehabt, sich zu entkleiden, und vielleicht wäre sie noch ganz anderen Aufforderungen gefolgt.

Dann blieben noch Joel und Sebastian.

Eigentlich fast ärgerlich, dass sie ihren Weg zum Wohnheim so ganz allein zurücklegen musste. Aber anbieten würde sie sich ja auch niemand. Vielleicht würde sich ja auch nach dem Abendessen noch etwas ergeben.

Jetzt würde sie sich erst mal etwas zurechtmachen, duschen. Oder sie würde tun, was Carolin

vor den Augen der anderen getan hatte. Oft genug machte sie es sich selbst.

Der Gedanke, unter der warmen Dusche zu stehen und an sich so lange zu spielen, bis sie ihren Händen nicht mehr Einhalt gebieten konnte, machte sie fröhlicher und beflügelte ihre Schritte.

Im Wohnheim angekommen, packte sie ihre Utensilien zusammen und ging zum Waschraum. Aber offenbar war sie nicht die einzige, die das Bedürfnis hatte, sich zu reinigen.

Auf der anderen Seite des Flurs kam ihr, nur mit einem Bademantel angezogen, Gavin entgegen. Der

junge Mann wurde rot, als er nahezu gleichzeitig mit der hübschen, schlanken und großgewachsenen Frau die Dusche betrat.

„Ach, wenn du erst duschen willst, dann komme ich nachher nochmal.“

„Wieso denn?“, fragte Emilia verwundert. „Es stört mich nicht, wenn wir zusammen duschen.“

„Zusammen?“ Gavins Mund blieb offenstehen.

Emilia schoss ein wahnwitziger Gedanke durch den Kopf.

Sollte sie dem Jungen die Hemmungen nehmen?

Sollte sie, ehe sie sich selbst befriedigte, es nicht mir ihm

probieren?

„Hast du noch nie mit einem Mädchen geduscht?“, fragte sie ihn eigentümlich lächelnd.

Gavin schüttelte verwirrt den Kopf. Sie ging in eine der geräumigen Duschkabinen, forderte ihn auf: „Komm rein“, zog ihn am Arm nach und schloss ab.

Erst, als Emilia zügig, aber ohne Hast ihre Jeans öffnete, dämmerte es dem Jungen, welcher Glückstreffer sich da heute für ihn ereignet hatte.

Nur zwei Kursteilnehmer blieben keusch an diesem Abend — Joel und Sebastian.

Keusch wohl —.aber keineswegs nüchtern.

Denn nachdem sie auf einmal feststellen mussten, dass sie allein waren, und dass offenbar alle anderen irgendwelche Arrangements für den Rest des Abends getroffen hatten, zogen sie zusammen in die Altstadt.

Als sie zurückkamen, war es vier Uhr morgens, beide waren betrunken, und nichts deutete darauf hin, dass sie etwas Wesentliches versäumt hatten.

Louis wunderte sich insgeheim über die Schnelligkeit, mit der sich Helene, das dunkelhaarige

Mädchen, vor ihm ausgezogen hatte.

Er hatte kaum Zeit, sich an dem schlanken Körperbau zu erfreuen. Helenes Brüste waren groß und voll — sie glichen denen Leonies, mit der er gestern verkehrt hatte.

Er überlegte sich, ob Helene wohl auch zum Busenverkehr bereit erklären würde.

Im Unterschied zu Leonie war die Schamregion von Helene nicht komplett glatt rasiert. Die Dunkelhaarige trug einen schmalen Streifen Haare auf dem Venushügel.

Helene legte die gleiche Geschwindigkeit vor, als es galt, ihn ausziehen. Schneller hätte er sich kaum selbst entkleiden können.

Und kaum, dass er nackt war,
warf sich Helene auf ihr Bett,
spreizte obszön einladend ihre
Beine und forderte ihn
unmissverständlich auf.

„Komm, fick mich — fick mich
richtig durch!“

Louis war froh, dass er selbst
schon so weit war, dass er das
ungeduldige Mädchen nehmen
konnte. Sie stöhnte auf, als er sich
auf sie legte und seine Männlichkeit
gegen ihren Spalt führte.

Ihre Hände umkrallten sein
Gesäß, ihre Schenkel schlangen
sich heftig um ihn, und er hatte fast
Mühe, nicht zu abrupt in sie
vorzustößen.

Als er erstmals ganz bis ans Ende in das junge Mädchen vorgedrungen war, stöhnte und keuchte Helene wieder auf. Louis machte sich bewusst, dass er einen geräuschvollen Geschlechtsverkehr vor sich hatte.

Jedes Mal, wenn er so tief, wie er nur konnte, in die nasse Möse hineinstieß, gab sie zunächst einen Seufzer, dann sich steigernd schließlich Schreie der Wollust von sich, die auch seinen sexuellen Genuss steigerten.

Es kam selten vor, dass er sich selbst mit seiner Erregung so seiner Bettpartnerin anpassen konnte, dass sie ihre Höhepunkte gleichzeitig

erreichten.

Hier war es so, und Helene und Louis ergaben sich voll und ganz dem Genuss der körperlichen Harmonie.

Beide blieben erschöpft nebeneinander liegen nach dieser Eruption der Begierde.

„Du musst ja ganz schön heiß gewesen sein“, meinte der Lehrer nach einer Weile des Schweigens lächelnd.

„Mir hat es seit heute Nachmittag zwischen den Beinen gekribbelt“, erklärte Helene offen. „Als du die Kleine dazu gebracht hast, sich auszuziehen, da war ich in der Möse so feucht, dass ich am

liebsten mitgemacht hätte!“

„Mit der Kleinen, oder gleichzeitig mit ihr?“, fragte Louis gedehnt.

Helene sah auf. „Gleichzeitig“, meinte sie dann nach einer Pause.

„Würdest du es ihr machen?“, erkundigte sich Louis gespannt.

„Zur Not schon. Aber ich habe nie so sehr Wert auf Kontakte mit anderen Mädchen gelegt, obwohl ich natürlich schon welche hatte!“

„Aber die kleine Blonde — die würde dich nicht reizen?“

„Hast du was Besonderes vor morgen?“, fragte Helene verwundert, weil sich der Lehrer gar so eingehend erkundigte.

„Nein. Ich stelle mir nur vor, dass ihr... dass ihr euch gegenseitig...“

Der Lehrer kam etwas ins Stottern. Helene griff wollüstig zwischen seine Beine, und der Zustand seiner Männlichkeit zeigte ihr an, dass Louis die Vorstellung erregte, sie und Carolin würden es miteinander machen.

„... dass wir uns gegenseitig die Muschi reiben?“, fragte sie lächelnd, und brachte Louis mit kundiger Handbewegung zum Stöhnen.

„... oder lecken!“, ergänzte er erregt, mit der Folge, dass sich die Dunkelhaarige heftig über seinen

Unterkörper warf und ihm zeigte,
was sie unter Lecken verstand.

Und wie viel sie davon verstand!

Carolin, die kaum ahnen konnte,
welche Rolle sie wenige Zimmer
weiter in der Fantasie des Lehrers
spielte, stand Manuel
erwartungsvoll gegenüber.

Auch sie hatte Herzklopfen. Wer
würde den Anfang machen?

Jetzt konnte sie sich schon gar
nicht mehr vorstellen, vor den
Augen anderer ihre Bluse geöffnet,
ihre Brüste hergezeigt und vor allen
anderen zwischen ihren Beinen
gespielt zu haben.

Musste Manuel nicht die Achtung

verlieren wegen ihres exhibitionistischen Verhaltens — selbst, wenn es nur der Hypnose zuzuschreiben war, was sie getan hatte?

Manuels beherzter Entschluss, die hübsche Blondine in die Arme zu nehmen und sie fest an sich zu drücken, kam gerade im rechten Moment; denn ihre Scham und Schüchternheit wollten, verstärkt noch durch die Ereignisse heute Nachmittag, wieder aufkommen und ihren Versuch zur Entfaltung und Befreiung zerstören.

Manuel war geschickt genug, nicht gleich zu Beginn ihrer Umarmung zu sehr auf die erotisch-

sexuelle Intention dieses Kontakts hinzuweisen.

Die schlanke, biegsame kleine Blondine an sich zu ziehen und ihren warmen Körper zu spüren, war für sich schon ein Genuss.

Manuel und Carolin sahen sich an. Ganz unwillkürlich öffneten sich ihre Lippen ein wenig, und er erkannte das Körpersignal. Ihre Lippen fügten sich zum Kuss, leicht und zart, trennten sich wieder, beide sahen sich verwirrt, verliebt an.

Manuel fühlte eine Regung in seiner Körpermitte, die auch Carolin nicht verborgen blieb. Das Mädchen lächelte. Sie war froh, ihre plötzlich aufkommende Scham

wieder überwunden zu haben.

Fester noch presste sie ihren Unterkörper gegen den ihres Partners, und Manuel erkannte deutlich durch ihre Kleidung hindurch die Wölbung ihrer Scham.

Wieder küssten sie sich, intensiver als zuvor, Carolin mit offenem Mund, einladend, wartend, bis sie selbst durch ein blitzschnelles Vorstoßen ihrer spitzen, festen Zunge zwischen Manuels Lippen zu erkennen gab, wozu sie bereit war.

Manuel verstand ihr Signal, in sie einzudringen, im übertragenen Sinne. Nicht nur seiner Zunge gab er freien Lauf, die willig

dargebotene Mundhöhle seiner kleinen Partnerin zu erkunden, bis plötzlich die ihre wie aus einem Hinterhalt kam und die seine spielerisch bekämpfte.

Jetzt begann er auch, ihren schlanken Körper zu betasten, fasste mit vorsichtigem Druck an ihre kleinen, festen Brüste, mit gewölbter Handfläche ihre Rundung nachzeichnend.

Von ihr kam kein Einspruch.

Carolin schien ganz auf sein Zungenspiel konzentriert, ohne wahrzunehmen, dass sich jemand ihrer jungen, mädchenhaften Brüste bemächtigt hatte.

Seine Hand war aber auf die

Eroberung weiteren Terrains aus.
Er gab ihren Busen frei und glitt
nach unten, vorbei an der schlanken
Taille und der Hüfte des Mädchens,
bis er den rauen, festen Stoff ihrer
Jeans fühlte.

Carolins hübsche
Poporundungen, die einen so
sanften, weichen und geschmeidigen
Eindruck machten, erwiesen sich
bei der ersten Berührung als
überaus fest, fast hart, so prall und
eng war das Gesäß der Kleinen von
dem hautengen Kleidungsstück
engeschnürt.

Manuel griff beherzt zu.

Auch jetzt hatte die junge
Blondine keine Einwände, selbst

als er seine Hand von hinten zwischen ihre Oberschenkel schob und sein Handrücken hart gegen den Schambereich presste.

Seine letzten Zweifel, ob sich das reizvolle Mädchen ihm hingeben würde, waren beseitigt. Von da an entwickelte sich das Zusammensein der beiden in sanfter, harmonischer und folgerichtiger Weise.

Er war noch etwas vorsichtig, als er langsam die Knöpfe der Bluse der Blondine öffnete. Aber als er sein Gesicht gegen ihre kühle, nackte Haut presste und das flache Tal zwischen den beiden sanften Hügel küsste, erkannte er, dass auch ihre schmale Hand in

Bewegung geriet und mit leicht gekrümmten Fingern sich auf seinem Körperzentrum bewegend die Position seiner längst aufgerichteten Männlichkeit durch die textile Umhüllung hindurch vorsichtig ertastete.

Carolyn half mit, als Manuel ihre Bluse ganz auszog, und drehte ihm den Rücken zu, als er junge Engländer mit dem Verschluss des kleinen BH nicht zurechtkam. So erkannte er den Mechanismus rasch, öffnete das zarte Kleidungsstück und nahm es ihr ab.

Er umfasste sie zärtlich von hinten, und das junge Mädchen lehnte sich an ihn, auf die

Spielereien seiner Hände auf ihrem nackten Oberkörper eingehend.

Die sanften Hügel ihres Busens wirkten rührend und erregend zugleich, wenn auch weniger aggressiv als beim ersten Mal, als Carolin vor den Augen der anderen ihre Brüste aus dem geschlossenen Büstenhalter gezwängt hatte und sie hierdurch unnatürlich steil emporstanden.

Sie war erregt, ihre hervorgetretenen kleinen Brustwarzen bewiesen es. Sie wusste, dass Manuel jetzt den Verschluss ihrer Jeans öffnen würde, und sie hielt die Luft an, da nur so das knallenge

Kleidungsstück sich öffnen ließ. Er hatte einige Mühe damit, und war froh, dass ihm das Mädchen schließlich half, Knopf und Reißverschluss der Jeans zu öffnen.

Er streichelte einen Moment lang die Haut ihrer straffen Bauchdecke, dann schob er seine Hand nach unten in Richtung ihrer Körpermitte, ließ sie unter den Saum ihres Höschens gleiten, bis er, noch ein paar Zentimeter tiefer, die ersten feinen Härchen ihrer Scham fühlte.

Aber trotz des geöffneten Reißverschlusses saß ihre Jeans noch so stramm, dass seinen forschenden Fingern kein weiterer Spielraum blieb. Und als er,

folgerichtig, mit einiger Anstrengung die Hose des Mädchens nach unten schieben wollte, da wurde Carolins letztes Kleidungsstück, ihr kleines weißes Höschen, einfach mit nach unten geschoben. Der Slip rollte sich zusammen und blieb so zwischen den Knien hängen, bis sie herausstieg, sich zu ihrem Partner wieder umdrehte und ihm in aller Nacktheit ihren schlanken, reizvollen Körper zeigte.

Jetzt schien Carolin gelöster als zuvor, und sie gab sich keine Mühe zu verbergen, welchen Spaß es ihr bereitete, Manuel auszuziehen. Als der junge Mann nur noch im Slip

dastand, spielten ihre Finger ebenso vergnügt wie erregt um die ausgebeulte Stelle seiner Körpermitte.

Sie setzte sich auf ihr Bett, zog Manuel mit der Hand nach, sodass er genau vor ihr stand und sich das Zentrum seines Körpers unmittelbar vor ihren Augen befand. Dann beugte sie sich langsam vor und küsste ihn genau da hin, wo seine sämtlichen Nervenstränge zusammenliefen.

Für einen Moment wandte sich Carolin von seiner Männlichkeit ab, korrigierte ihre Sitzposition und nahm nun im Schneidersitz auf ihrem Bett Platz. Nun wandte sie

sich wieder seiner vom Slip notdürftig bedeckten Männlichkeit zu. Sie umspielte sie kurz mit den Fingern, ehe sie mit dem gekrümmten Zeigefinger den Saum seiner Unterhose nach vorne zog und einen neugierig erregten Blick in die entstandene Öffnung warf.

Dann zog sie vorsichtig seinen Slip mit beiden Händen nach unten, immer tiefer, bis sein Penis von selbst heraussprang und wippte.

Während die Blondine sein Geschlecht mit unverhohlenem Interesse ansah und begann, daran herumzuspielen, strich Manuel leise mit der Hand die zarten Innenseiten ihrer schlanken Oberschenkel

entlang. Er verweilte kurz an ihrer Scham, wiederholte das gleiche an ihrem linken Schenkel und kehrte so immer wieder zu ihrer Spalte zurück.

Manuel hatte ein paarmal ihre fein gekräuselten Schamlippen gestreift und nach außen gebogen und dabei gemerkt, dass das junge Mädchen in ihrer Scheide längst feucht geworden war. Auch er spürte an sich, dass aus seinem Glied schon Gleitflüssigkeit getreten war, und so trat er einen Schritt auf die Kleine zu, die ihn erwartete, drängte ihren schmalen Oberkörper sanft nach hinten, bis sie, breitbeinig, erwartungsvoll vor

ihm, unter ihm lag, stützte sich mit den Armen über ihr ab und senkte seinen Körper auf sie.

Seine pralle Eichel berührte ihre leicht geöffneten Schamlippen. Das Mädchen spreizte die Schenkel noch weiter, sodass er seine Penisspitze in ihr heißes Loch schieben konnte. Stück für Stück versenkte er seine Erektion in ihrer Scheide.

Sie genossen den erotisierenden Hautkontakt und bewegten sich eng umschlungen, heftiger werdend, ohne zu merken, dass sich die Tür des Wohnheims leise geöffnet hatte und Leonie, Carolins Zimmergenossin, eingetreten war.

Leonie trat ein Stück näher zu dem sich liebenden Paar, selbst gespannt, erregt, bis Carolin sie sehen musste. Seltsamerweise kam außer einem überraschten Blick keine weitere Reaktion der Blondine, so, als habe sie die Anwesenheit des anderen Mädchens gar nicht richtig aufgenommen, oder, als sei diese eine Selbstverständlichkeit.

Manuel hatte nichts bemerkt, steigerte die Heftigkeit seiner Bewegungen und verströmte sich schließlich in der Kleinen, ohne zu ahnen, dass er eine Zuschauerin hatte.

Carolin, die noch nicht so viel

Erfahrung hatte, merkte erst, als seine Bewegungen langsamer wurden und er still auf ihr, noch mit ihr verbunden, liegenblieb, dass ihr Partner fertig war.

Sie selbst hatte keinen Höhepunkt gehabt, fühlte sich aber trotzdem irgendwie befriedigt.

„Na, Spaß gehabt?“, unterbrach Leonie in spöttischem Tonfall die Stille.

Klar, dass Manuel einigermaßen perplex war, aber auch er war beileibe nicht so verwirrt, wie man es von einem Liebespaar erwarten könnte, das beim Verkehr überrascht wird.

Carolin hatte fast geahnt, dass

Leonie kommen würde, und auch Manuel ging mehrmals durch den Kopf, dass sie hier nicht vor Überraschungen sicher sein würden.

Ihn hatte es gewundert, mit welcher Nonchalance Carolin über seinen Einwand hinweggegangen war. Jetzt wunderte er sich noch mehr, dass es der Kleinen offenbar gar nicht viel ausmachte, dass die Mitbewohnerin ihrem Akt zugesehen hatte.

Manuel zog sich langsam aus Carolin zurück und setzte sich neben sie auf die Bettkante. Carolin schloss rasch die Beine—nicht aus Scham, sondern weil sie den

Samen, den Manuel in sie hinein geschleudert hatte, nicht auf ihr Betttuch laufen lassen wollte.

„So ist das recht — nur nichts schmutzig machen“, meinte Leonie heiter, „weil sonst vielleicht die Mami kommt und kontrolliert, was das Töchterchen in den Ferien so treibt.“

Carolin ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Sie nahm ihren Slip, reinigte sich flüchtig damit und stand auf. Auch Manuel erhob sich und begann sich anzuziehen.

„Ihr lasst euch doch nicht von mir vertreiben?“, erkundigte sich Leonie.

„Nein, aber mir knurrt der

Magen! Ich muss erst mal was essen!“

„Macht es euch was aus, wenn ich nachher noch hier bin?“

„Nein!“, gab Carolin zur Überraschung von Manuel rasch zurück, „wenn es dir nichts ausmacht, dass wir wiederkommen ...?“

Die beiden hatten sich inzwischen angezogen und verschwanden zum Essen. Stumm und verliebt saßen sie sich in der Mensa des Wohnheims gegenüber. Sie beeilten sich, aßen rasch und gingen in dem Bewusstsein zurück, dass sie jetzt eine Mitspielerin haben würden.

Leonie war nackt, als Manuel und Carolin zurückkamen. In gewisser Weise waren beide erleichtert darüber, da es so keine Missverständnisse gab.

Carolin zog sich schnell bis auf den Slip aus. Mit halb zugekniffenen Augen sahen die Mädchen, wie Manuel sich umdrehte, die karierte Unterhose zuerst über seinen Po zog, der schmal war, muskulös und haarlos, und dann auf den Boden fiel. Manuel stieg heraus.

Als er sich herumdrehte konnten die Mädchen die Pracht seiner Männlichkeit bewundern. Sein Penis ragte wippend von seinem

Körper ab. Die blanke, hellrosa Eichel schien auf Carolin gerichtet zu sein. Der Hodensack darunter war dunkler, groß und prall.

Leonie klatschte Beifall, und Carolin überkam es. Blitzschnell zog sie Manuel an der Hüfte heran, ergriff mit der anderen Hand den ragenden Liebesspeer und gab der Eichel einen ebenso leidenschaftlichen wie gefühlvollen Kuss. Dann leckte sie zum ersten Mal in ihrem Leben mit kreisender und stoßender Zunge einen Penis. Die Haut, die sie unter ihrer Zunge fühlte, war warm und zart.

„Oh, bist du gut“, stöhnte Manuel.

Carolin schloss die Augen. Sie merkte, dass es schöner war, nur die Zunge fühlen und erkunden zu lassen: Die Seidenhaut des eisenharten Schaftes, die Wulst der Eichel und die Einkerbung auf der Spitze, die Adern, in denen es pochte. Sie spürte Manuels Hände auf ihren Brüsten, wie Leonie ihn sanft zur Seite drückte, sodass sie den Kopf drehen musste, um weiterlecken zu können. Sie fühlte Leonies schmale Hände, die ihr den Slip über die Knie und die Füße zogen, die ihre Schenkel mit sanfter Gewalt auseinanderdrückten. Willig rutschte sie mit ihrem Becken nach vorn und zerrann vor Wonne, als

Leonies Lippen und Zunge an ihrer Vagina waren.

Carolin stöhnte wie Manuel und gab die Zärtlichkeit, die sie von Leonie empfing, weiter an ihn, berührte seinen Hodensack, erfüllte dessen Falten, fühlte die ungleich großen Eier und fühlte den Trieb, die Eichel mit den Lippen ihres Mundes zu umschließen.

Rhythmisch ließ sie die Eier in ihrer Hand gegeneinander rollten. In einem gleichmäßigen Takt massierte sie den harten Speer in der Hand, rhythmisch ließ sie ihre Zunge gegen die heiße, schwellende Eichel stoßen.

Leonies Zunge brachte Carolin

zur Raserei. Manuel musste es fühlen, er raste mit, er vollführte stoßende Bewegungen, Carolin folgte ihnen um das, was ihre Lippen umschlangen, nicht zu verlieren.

Das „Carolin, ich komme... ich komme...“ hörte sie nicht, sie fühlte nur die Zunge von Leonie in ihrer Spalte und eine zuckende Eichel in ihrem Mund, die sich entladen wollte. Sie fühlte erbebend das große Zucken in sich selbst nahen, umklammerte mit beiden Händen den dicken Stachel stahlharten Fleisches, der in ihren Mund stieß.

Sie fühlte den ersten heißen Spritzer auf ihrem Gaumen, wollte

loslassen, aber ließ nicht los, weil ihr eigenes Zucken kam, das machtvoller und gewaltiger war als jedes andere vor ihm, schluckte das heiße Sperma, während ihre Schenkel gegen Leonies Kopf klatschten.

Sie versank in einem durchgängigen stöhnenden Wimmern. Carolin ließ keinen Tropfen aus dem Mund fallen, schluckte alles herunter. Es schmeckte nach nichts. Aber das nach nichts Schmeckende machte Carolin geil.

Sie entließ den jetzt schon fast weichen Penis aus ihrem Mund, schob auch die Hüfte weg, ergriff

Leonie und zog die Freundin zu einem leidenschaftlichen Kuss empor.

Leonie und Carolin nahmen das Bett für sich in Beschlag. Sie drehten sich herum, sodass ihre Köpfe den Schambereich der anderen lecken konnte. Jetzt öffneten sich zwischen weichen und warmen Schenkeln, angeschwollene und klaffende Lippen. Unter heftigen Zungenschlägen wuchsen erst runde, dann grazil ragende Perlen aus den Hautfalten. Die beiden Mädchen leckten und saugten gegenseitig am Kitzler, den Schamlippen, führten die Zungen in das Loch der Scheide ein. Sie

lutschten und saugten aneinander, als gäbe es keinen morgigen Tag mehr in ihrem Leben.

Flüchtig, nur eine Sekunde lang, sagte sich Carolin, dass sie das, was sie jetzt tat, auch noch gestern niemals in Anwesenheit eines Mannes getan hätten. Doch jetzt taten sie es!

Carolin küsste und leckte die kleine Rosette zwischen bebenden und zitternden Bäckchen eines schmalen Popos. Sie fühlte wollüstig, dass Leonie mit kreisender Zunge die Zärtlichkeit erwiderte, glitt nur mit einem Finger in die Scheide, die schäumend zu tropfen begann und

sah plötzlich einen schon wieder steifen, an der Eichel jetzt dunkler gefärbten Penis vor ihren Augen.

Jetzt wollte Carolin sehen. Nur noch sehen. Sie sah zwei muskulöse Arme, die erst an ihren Brüsten, dann an ihren Schultern waren, die ihre Schultern wegzogen. Carolin sah, wie die gleichen Arme unter den Bauch von Leonie griffen, Leonie fast umdrehten, Leonie auf die Knie zwangen. Carolin sah, wie ein Penis mit brandroter Eichel sich Leonies Popospalte näherte, wie zwei kraftvolle Hände Leonies Schenkel spreizten und Leonies Genick in die Polster drückten.

Carolin verlor das

Gleichgewicht. Sie sank vom Bett auf den Teppich, spreizte die eigenen Beine, legte ihre Finger auf den eigenen Kitzler und begann sich selbst zu reiben. Zusätzlich schob sie zwei Finger der anderen Hand in ihre schmatzende Fotze und masturbierte nur wenige Zentimeter von der fickenden Freundin entfernt. Sie hörte stöhnende Geräusche.

„Manuel... ja... fick mich... noch tiefer... fick mich härter... oh, ist dein Schwanz geil, es ist so hart und groß... ja... rammle mich wie ein läufiges Tier... ich brauche es so dringend...“

Dann hörte Carolin nur noch die Lustschreie von Leonie und das

Keuchen von Manuel.

Gavin konnte es noch gar nicht fassen.

Er stand still und stumm vor der großen schlanken Mitschülerin, die sich bis auf ihr Shirt und ihre Unterhose vor ihm in der Dusche ausgezogen hatte. War ihr Shirt schon äußerst knapp und eng (es zeichnete genau ihre makellosen, nicht zu großen Brüste nach), so war ihr Slip geradezu provozierend schmal und zudem auch noch halb durchsichtig.

Gavin musste heftig schlucken, als die schamlose Studentin mit raschem Schwung sich auch noch

ihrer beiden letzten Textilien entledigte und sich herausfordernd nackt vor ihm drehte.

„Na, hast du noch nie ein nacktes Mädchen gesehen“, fragte Emilia verwundert, weil der Junge gar so überrascht war.

„Komm, zieh dich auch aus“, forderte sie ihn dann auf.

Nervös, verlegen, hastig, aber längst schon erregt, entkleidete sich der Junge, behielt aber seinen Slip an, als schäme er sich der Erektion, die sich deutlich abzeichnete.

Emilia wartete nicht lange, sondern griff schamlos zwischen seine Beine, dann gleich in seine Unterhose hinein, förderte zutage,

wessen sich Gavin offenbar schämte, ganz ohne Grund übrigens, wie die kundige junge Frau überrascht feststellte, und zog dem Jungen den Slip ganz aus.

Gavin glaubte zu träumen, als ihn das hübsche Mädchen an seinem sensibelsten Körperteil anfasste. Emilia trat hinein in das Duschbecken, drehte beide Wasserhähne auf, mischte, bis sie die richtige Temperatur gefunden hatte, und ließ das warme Wasser über ihren makellosen, schlanken Körper perlen.

„Komm, wasch mich!“, forderte sie den überraschten Gavin auf.

Der Junge griff nach der Seife

und begann zaghaft, ihre Schultern einzuseifen. Allmählich aber gewann er Routine und bekam auch etwas mehr Courage. Er massierte und knetete die relativ kleinen, aber hervorragend geformten und festen Brüste, machte sich dann sogar an ihrem wohlgerundeten Hinterteil zu schaffen, bis Emilia sich breitbeinig vor ihn stellte.

„Da unten bitte auch!“

Gavin war fasziniert. Ein so hübsches, so junges und so gut gewachsenes Mädchen wie die zwanzigjährige Emilia hatte er ganz gewiss noch nie gesehen. Er griff also etwas ungeschickt mit der Seife in der Hand hinein in die

weiblichen Teile des schönen Mädchens.

Er fand sich aber dann doch recht schnell zurecht, da sie sich noch breitbeiniger vor ihm aufstellte und sogar ein Stück in die Knie ging, um seiner Hand nur ja die Gelegenheit zu geben, ihren Schambereich zu erforschen. Gavin fand auch rasch heraus, wo es dem Mädchen am besten gefiel, berührt zu werden.

Emilia selbst deutete geräuschvoll, teils durch Kommentare, an, wenn sich seine spielende Hand in ihrem seifenschaumbedeckten Geschlecht auf dem richtigen Weg befand. Als er von ihrer Scheide etwas weiter

nach hinten wusch und ihren Anus erreichte, atmete Emilia tief ein. Der junge Mann ertastete neugierig den Schließmuskel, massierte das Rektum und schob schließlich einen Finger in ihren Darm.

„Willst du das nicht besser mit deinem Schwanz machen?“, hauchte sie.

Gavin zuckte und blickte sie verlegen an. Emilia nahm an, dass es Scheu vor dem angebotenen Analverkehr war.

Also stellte sie sich breitbeinig, ihm den Rücken zukehrend, gegen die kühle, gekachelte Wand der Dusche, ihr rundes, wohlgeformtes Gesäß weit tierausgereckt und zog

mit ihren beiden Händen die hübschen Backen ihres Popos so weit wie möglich auseinander, ohne Schmerzen empfinden zu müssen.

Der Anus und ihr Geschlecht wurden obszön weit entblößt in dieser Position. Gavin verstand die Einladung, trat hinter das hübsche Mädchen, schmiegte sich dicht an sie, presste sie schließlich fest mit seinem Körper gegen die Wand. Dabei schob er instinktiv seinen Unterleib gegen den ihren, kippte sein Becken und ging sogar ein Stück in die Knie, sodass sein Glied den von der Natur vorgesehenen Weg, den Eingang in ihr Geschlecht, fand, und einmal

darin, bekam der Junge ein unbeschreiblich angenehmes Körpergefühl, begann mit Macht in der Zwanzigjährigen zu ficken, dass Emilia gerade Mühe hatte, mit ihrem Gesäß seine Stöße zu parieren, ohne dass sein Glied aus ihrer Öffnung rutschte.

Gavin kam sehr rasch und spritzte genussvoll in das junge Mädchen hinein. Emilia hatte allerdings nicht die Absicht, ihn aus seiner Pflicht zu entlassen.

Spöttisch lächelnd reinigte sie sein Glied, und er ließ sich erschöpft, ohne Widerwort, seinen gesamten Schambereich einseifen und auswaschen.

„Aber jetzt musst du mir schon zeigen, dass du mich auch befriedigen kannst!“

Soviel wusste auch Gavin, dass Emilia keinen Höhepunkt hatte.

„Und wo?“, fragte er unsicher.

„Bei dir“, meinte die Zwanzigjährige bestimmt und übergang seinen Einwand, dass Joel, sein Zimmergenosse, kommen könne mit der Bemerkung, dann könne der ja auch mitmachen.

Gavin lernte sehr viel in seinem Zimmer. Emilia machte es großen Spaß, dem Jungen — er war immerhin drei Jahre älter als sie! — alles zu zeigen, was sie selbst mit ihren knapp zwanzig Jahren

schon konnte. Immerhin sprangen dabei auch drei Höhepunkte für sie heraus, die er ihr, gar nicht schlecht übrigens, erteilte, bis sie um zwei Uhr morgens auseinander gingen und todmüde ins Bett fielen.

Nur eines hatte Emilia, wenn auch insgeheim, doch sehr bedauert, dass nämlich Joel nicht gekommen war. Aber dieser war zu diesem Zeitpunkt bereits in einem Zustand, der ohnehin keinerlei sexuelle Aktivitäten mehr erlaubte.

„Ich hatte euch ja schon gesagt“, begann Dr. Louis Fouqué mit veränderter, fast sanfter Stimme, „dass einige der Frauen und Mädchen am Waschplatz sich nicht ganz ausgezogen hatten. Aber nicht aus Scham hatten diese ihre Schlüpfer anbehalten, sondern weil sie eine biologische Notwendigkeit dazu zwang, sich nicht ganz zu entblößen. Zwei Frauen und eines der Mädchen waren in diesem

Zustand, und sie waren die nächsten, die sich uns näherten, als wir vier Jungen uns wieder in unserem Versteck zusammenfanden. Auf diese Weise lernten wir, dass auch in der Monatsregel die Frauen die Pflicht und auch die Möglichkeit haben, ihren Mann zu befriedigen.

Diesmal hatten wir vier nicht jeder eine Frau für uns. Dafür kamen aber auch die drei jungen Wäscherinnen nicht allein, jede für sich, sondern zu dritt zu uns — eigentümlich anzusehen, wie sie waren, nur mit einem Slip angetan. Zunächst einmal freuten wir uns, dass unter den Dreien, deren

Weiblichkeit als derzeit unberührbar galt, auch Tamina, ein achtzehnjähriges Mädchen, war — von der alle Einwohner übereinstimmten, dass sie das hübscheste Mädchen des Dorfes war.

Die zwei Frauen und Tamina gaben sich auch gar keine Mühe, uns Jungen weit wegzuführen. Es ergab sich so, dass Robin, Jose und Fabrice den Anfang machten — Jose fiel sogar das Glück zu, mit der Achtzehnjährigen gehen zu dürfen, und ich sah, wie er noch im Gehen an die Brüste des hübschen Mädchens fasste.

Die drei Paare ließen sich, wenn

auch an verschiedenen Plätzen, alle unweit unseres Verstecks nieder, und ich konnte sogar verfolgen, was sie miteinander trieben. Jetzt zogen sich meine drei Kameraden nur untenherum aus, setzten sich ins Gras, und ließen sich von ihrer Partnerin mit der Hand an ihren jungen Gliedern reiben.

Und da machte ich eine interessante Entdeckung: Lag es an Jose, an Tamina oder vielmehr an den beiden routinierten Frauen — jedenfalls waren Robin und Fabrice viel schneller fertig als die junge Tamina mit Jose.

Die beiden Frauen, Robin und Fabrice waren schon wieder

zurück, als sich das junge Mädchen noch immer an Jose abmühte. Eine Frau, ich glaube, es war Eveline, kündigte mir an, dass ich die freie Wahl hätte. Ich druckste herum, bis die andere Frau schließlich sagte: Ach, du willst auch mit der Kleinen und ich nickte, ohne Konsequenzen aus meiner Beobachtung zu ziehen.

Die beiden Frauen entfernten sich mit einem vielsagenden Blick, und erst nach einer Weile kamen Tamina und Jose wieder. Es war nicht zu sehen, ob das junge Mädchen bei ihrem annähernd gleichaltrigen Kameraden Erfolg gehabt hatte. Natürlich wusste Tamina gleich, dass ich auf sie gewartet hatte, und

wir gingen zusammen weg, von den aufmerksamen Blicken meiner drei Freunde verfolgt.

Ich bestand darauf, dass wir uns so weit entfernten, dass wir nicht gesehen werden konnten, und dann erst zog ich mich aus und überließ meine Männlichkeit den Händen der Achtzehnjährigen, unterdessen an ihren reizvollen Brüsten spielend.

So angenehm und aufregend es war, dass das junge Mädchen, sonst peinlichst zugeknöpft und unsere schmachtenden Blicke fast nicht wahrnehmend, jetzt halbnackt neben mir saß, dass ich ihren Busen streicheln und küssen durfte, dass sie selbst an mir herumspielte. Ich

merkte dennoch rasch, dass sie mich nicht richtig anfasste, jedenfalls nicht so, wie ich selbst beim Onanieren meinen Schwanz in die Hand nahm.

Ich ließ sie eine Weile gewähren, dann schob ich sanft ihre Hand weg, nahm mich selbst in die Hand und zeigte dem Mädchen den richtigen Griff und den richtigen Rhythmus. Tamina wusste sofort, dass ich helfen wollte. Sie sah einen Moment zu, dann legte sie ihre Hand auf meine masturbierende Hand und übernahm so allmählich mein Glied.

Jetzt ging es besser, das merkte ich, und auch Tamina erkannte

dankbar, dass sie jetzt auf dem richtigen Weg war. Ich verfolgte gespannt das Spiel des hübschen Mädchens an meiner Männlichkeit. Noch ein paar Augenblicke, dann würde ich kommen.

In diesem Moment bat mich Tamina überraschend: Mach die Augen zu!

Zunächst einmal riss ich sie eher noch weiter auf, dann, als sie ihre Bitte wiederholte, schloss ich sie. Zuerst einmal fuhr ihre Hand fort, mich zu liebkosen. Dann aber löste sich die streichelnde Hand von meinem Glied, und etwas anderes trat an ihre Stelle, eine unendlich zarte, süße, ziehende Bewegung,

fast schöner noch, als es sich angefühlt hatte, meinen Schwanz in der Möse der zwanzigjährigen Vivien zu haben.

Ich zerfloss sofort, schlug die Augen auf, erregt, erstaunt, befriedigt, und fragte: „Was hast du gemacht?“

Tamina wischte mit dem Handrücken über ihren Mund, legte ihren Zeigefinger auf die Lippen und meinte: „Pst, nicht fragen.“

Flink, leichtfüßig und mit hüpfenden Brüsten sprang Tamina wieder zum Platz der Wäscherinnen herunter, wo sich inzwischen die Szenerie etwas verändert hatte.

Die meisten Frauen hatten sich

schon wieder angezogen, und als Tamina unten ankam, setzten sie sich bereits in Marsch, wieder zurück auf dem steilen, steinigen Weg nach oben in das Dorf Hèches.

Als die Gruppe in einer Entfernung von vielleicht zwanzig Metern an uns vier Jungen vorbeizog, erinnerte nichts mehr daran, dass wir die Frauen vor wenigen Minuten noch entkleidet gesehen hatten — geschweige denn, dass wir mehrmals mit ihnen intim gewesen waren.

Zurück am Waschplatz blieben nur vier Mädchen. Sie waren noch immer völlig nackt geblieben, und aus den Blicken, die sie nach oben

in unsere Richtung warfen, erkannten wir, dass sie von uns sprachen.

„Sollen wir nicht einfach runtergehen?“, schlug Fabrice vor.

„Wart doch mal— vielleicht kommen sie rauf!“

Wir standen unschlüssig herum. Natürlich reizte es uns, uns einfach zu den nackten Mädchen zu gesellen, aber so ohne weiteres brachten wir den Mut nicht auf.

Erst als Cecilia, das älteste der vier Mädchen, uns eindeutig winkte herunterzukommen, nahmen wir unsere Courage und gingen zögernd auf die vier nackten Grazien zu.

Offenbar empfanden aber nicht

nur wir plötzlich Scham, denn als wir näher kamen, bedeckten Marie und Fleur mit der Hand ihre Scham und mit der anderen ihre Brüste.

Tamina saß ohnehin mit angezogenen Beinen so da, dass man ihren hübschen Busen nicht sehen konnte, und auch Gabriele, die Neunzehnjährige, die den Brauch ja immerhin schon das dritte oder vierte Mal mitgemacht haben musste, bedeckte, als wir vier Jungen unschlüssig vor den nackten Mädchen standen, mit den Händen ihr pechschwarzes Schamdreieck.

„Nehmt doch mal die Hand da weg vom Vögelchen!“, rief Fabrice keck.

„Vögelchen? Was ist das, Dr. Fouqué?“, entfuhr es Sebastian.

Louis, herausgerissen aus seiner Erzählung, sah den Schüler verärgert an. Er schien sich unsicher, ob er schon jetzt mit den von ihm vorgesehenen Strafen beginnen sollte.

„Vögelchen ist das südfranzösische Wort für Vagina, Scheide – oder wie ihr jungen Burschen sagen würdet: Fotze oder Möse“, erklärte der Lehrer.

Die Schüler lachten.

Louis setzte er seine Erzählung fort:

„Nur, wenn ihr euch auch auszieht“, erwiderte Cecilia.

Wir sahen uns verlegen an. Es war einfacher gewesen, sich einzeln vor den Frauen nackt auszuziehen, als vor den Augen anderer Jungen, und vor allem vor annähernd gleichaltrigen jungen Mädchen.

Fabrice begann zögernd, und wir anderen folgten, und selbst als wir alle vier splitternackt dastanden, konnten sich die Mädchen noch nicht überwinden, uns ihre Blöße ganz unbedeckt zu zeigen.

Fabrice ging auf Cecilia zu. Sich an die Neunzehnjährige heranzumachen, war ganz besonders heikel, da alle wussten, dass

Cecilia schon verlobt war und sicherlich in einigen Monaten heiraten würde.

Es war also schon eine Mutprobe, als Fabrice dem Mädchen die Hand von ihrer Scham wegzernte. Cecilia wehrte sich, kichernd, kreischend, versuchte wegzulaufen, aber Fabrice packte sie am Handgelenk, lief ihr nach, hielt sie zurück, bis beide stürzten, sich balgten, und schließlich gab die Neunzehnjährige ihre gespielte Gegenwehr auf.

Fabrice lag über ihr, auf ihr, zwischen ihren Beinen, die sie spreizte, anwinkelte, bis sich ihre Körper richtig aufeinander

angepasst hatten.

„Waren denn die Mädchen nicht mehr unberührt?“

Wieder war es Sebastian, der die Erzählung unterbrach.

Jetzt konnte der Lehrer nicht mehr anders. „Zieh dich aus!“, befahl er knapp und trocken.

Sebastian blieb völlig gelassen. Er war stämmig, beinahe dick, aber an ihm war alles groß, das wusste er, und als er sich langsam, gemächlich entkleidete, schien ihm offenbar alle Scham fremd.

Die Entblößung seiner Männlichkeit rief bei den Kursteilnehmern eine kaum zu

verbergende Überraschung hervor — besonders bei den vier Mädchen. Carolin, die kleine Blondine, die ohnehin noch nicht viel Erfahrung hatte, war verwirrt und erregt, weil sie nicht gewusst hatte, dass eine Männlichkeit solche Ausmaße in Länge und Dicke erreichen konnte. Die Vorstellung, dieses mächtige Glied in sich zu haben, rief eine Mischung aus Schock und Interesse hervor.

Carolin hatte mit Bedacht heute einen Rock angezogen, und ganz unwillkürlich musste sie sich, obwohl Manuel direkt neben ihr saß, jetzt so räkeln, dass alle, die ihr gegenüber saßen, ihre schlanken

Oberschenkel bis hinauf zum weißen Dreieck ihres Slips sehen konnten.

Auch Emilia und Helene konnten sich der Faszination nicht entziehen, die von Sebastians männlicher Dimension ausging.

Leonie, die von allen schon die meisten Männer gehabt hatte, zeigte sich auch sehr interessiert, aber weniger wegen der Größe, als vielmehr wegen der Beschaffenheit von Sebastians Glied. Der Mitschüler war nämlich beschnitten, und das hätte Leonie doch gerne einmal ausprobiert, weil sie gehört hatte, dass diese kleine Operation das Verhalten des

Mannes beim Akt verändern würde.

„Nein, keines der vier Mädchen war mehr unberührt“, setzte Louis wieder an. „Jedenfalls vorne nicht mehr. Hinten, im Anus, waren sie sicher alle noch Jungfrauen, denn diese Entjungferung in der Hochzeitsnacht wollten sich auch die Männer von Hèches nicht nehmen lassen.“

Carolin glaubte, zerspringen zu müssen. Sie bekam das zwanghafte Gefühl, an ihrer Scheide reiben zu müssen, um das kribblige Gefühl dort wenigstens für einen Moment zu verscheuchen. Oder war es nicht einfacher, dazwischenzureden, den Lehrer zu provozieren, bis er sie

auffordern würde, es wieder an sich selbst zu machen? Im schlimmsten Fall würde sie sich eben von Sebastian vor den Augen der anderen nehmen lassen müssen, und auch dazu erklärte sich die Kleine in ihrer Erregung innerlich bereit.

Schon wollte sie zu einer Frage anheben, aber sie rechnete nicht damit, dass es auch einer anderen so ging. Denn mitten hinein in seine Kunstpause, die der Lehrer ganz in der Absicht eingelegt hatte, dass nun auch eines der Mädchen sich zu einer Bemerkung hinreißen ließ, rief Emilia: „Analsex ist eindeutig eine arabische Liebestechnik,

richtig?“

Jeder der Zuhörer erkannte, dass die Schülerin ihren Lehrer ganz bewusst provoziert hatte. Und seine Reaktion kam prompt!

„Stell deinen Stuhl in die Mitte des Zimmers, und leg dich mit dem Oberkörper darüber!“, befahl er.

Emilia war nicht weniger erstaunt als die anderen, dass sie sich offenbar nicht ausziehen musste. Sie folgte der Aufforderung ihres Lehrers, kniete sich vor ihren Stuhl, legte sich mit dem Oberkörper darauf und wartete.

„Zieh du sie aus!“, meinte Louis nach einer Pause zu Sebastian.

Sebastian trat auf seine

Kameradin zu, und alle verfolgten gespannt, was er machen würde. Auch Emilia hatte heute einen Rock angezogen, ganz in der Annahme, dass der Ablauf der Dinge hierdurch erleichtert werden würde.

Sebastian hob und schob ihren Rock hoch — und Emilia präsentierte ihren Kollegen und Kursteilnehmern und ihrem Lehrer ihren nackten Hintern, denn ein Höschen war ihr heute überflüssig erschienen.

„Zieh die Backen auseinander!“, befahl der Lehrer.

Als Sebastian mit sichtlichem Spaß am schlanken Gesäß der

hübschen Frau Hand anlegen wollte, unterbrach der Lehrer: „Nein, du selbst, Emilia!“

Das auf dem Stuhl ruhende Mädchen zögerte. Das hatte sie nun allerdings nicht erwartet. Es war klar, was jeder sehen würde, wenn sie dem Befehl ihres Lehrers nachkam.

Aber schließlich überwand sie sich, griff mit beiden Händen nach hinten und öffnete mit einem beherzten Griff ihren intimsten Bereich vor aller Augen — und nur denjenigen, denen sie direkt ihren Oberkörper zugewendet hatte, blieb der Einblick verborgen.

Auch Carolin hatte nicht sehen

können, wie obszön sich Emilia darstellte, sonst hätte sie wahrscheinlich nicht an ihrem Vorhaben festgehalten, nun ihrerseits Louis zu provozieren.

„Du bleibst in dieser Haltung“, befahl der Lehrer. „Ich werde mit meiner Erzählung fortfahren...“

Ich hatte inzwischen selbst überlegt, ob ich mich, nachdem Fabrice sich an Cecilia herangemacht hatte, wieder Tamina zuwenden sollte, die mich vor nicht mehr als einer halben Stunde so köstlich und mysteriös zum Zerfließen gebracht hatte....

„Das war doch Fellatio, oder? Die kleine Tamina hat Ihnen einen geblasen, richtig?“, rief Carolin, die ihre Chance sah, aufgeregt dazwischen.

„Du merkst aber auch alles“, meinte Louis maliziös grinsend, „dafür darfst du dich jetzt auch ausziehen!“

Die kleine Blondine brannte darauf, sich zu entkleiden. Sie war schnell nackt, vergaß nicht einmal, ihre Söckchen auszuziehen, und stand erwartungsvoll vor den anderen.

„Komm mal her“, meinte Louis in einem ungewohnt väterlichen Ton, „sieh dir mal Emilia von hier aus

an.“

Carolin trat hinter ihre Kameradin und bekam einen Schrecken. Würde Louis von ihr verlangen, dass sie sich ähnlich pervers produzierte?

Der Lehrer wartete nicht lange mit seiner Aufforderung: „Nimm deinen Stuhl, und leg dich neben deine Freundin!“

Carolin hatte es kommen sehen. Sie zögerte.

„Na?“, fragte Louis drohend, und die Blondine gab nach. Sie stellte ihren Stuhl so neben den von Emilia, dass die beiden Lehnen parallel standen. Dann legte sie sich, wie Emilia mit den Knien am

Boden abgestützt, mit dem Oberkörper auf den Sitz.

Das Bild, das sich den erregten sieben Zuschauern bot, war faszinierend!

Beide Mädchen hatten außerordentlich hübsche Gesäße, die aber doch höchst unterschiedlich waren. Natürlich machte es den größten Unterschied aus, dass Emilia mit beiden Händen ihr Gesäß auseinandergerissen hatte, während Carolin, sonst mit einem wunderhübsch runden Popo mit reizvollen Grübchen, nicht nur ihre Oberschenkel fest zusammengepresst hielt, sondern auch ihre Hinterbäckchen

krampfhaft geschlossen hielt, wodurch diese eine unnatürlich spitze Form bekamen.

Jeder wartete darauf, dass Louis Anweisung gab, dass sich jemand an den Popos der beiden Mädchen zu schaffen machte, aber der Lehrer schien damit keine Eile zu haben, denn er setzte erst einmal wieder mit seiner Erzählung an...

Ich blickte nach oben und sah, wie der Zug der Wäscherinnen von Hèches langsam hinter den Hügeln verschwand. Ein paar der Frauen hatten sich umgedreht, um zu sehen, was wir miteinander trieben, aber jetzt waren wir gänzlich ungestört.

Dafür aber hatte ich die Chance verpasst, mich wieder an Tamina zu wenden, die unbestritten das schönste Mädchen nicht nur der vier, sondern von allen Mädchen in Hèches war.

Jetzt, wenn ich mich beeilte, hatte ich nur noch die Wahl zwischen Marie und Fleur, aber zwischen beiden war kein großer Unterschied, nur dass vielleicht Marie einen größeren Arsch und größere Brüste hatte — und ein bisschen mehr Erfahrung.

Tamina war von Yannik genommen worden, der sich schon immer, wenn auch erfolglos, um das hübsche Mädchen bemüht hatte.

Heute sah er seine Chance, und er trat hinter die im Gras hockende Tamina, umfasste mit den Händen ihre wohlgeformten Brüste, die er erregt knetete und massierte, bis das Mädchen zu stöhnen anfang und vor unseren Augen wollüstig zwischen die Beine des Jungen griff und an seinem Glied zu spielen begann. Yannik griff zwischen ihre Schenkel, umfasste ihre Scham, schob die Hand noch ein Stück weiter vor, bis er mit den Fingern gerade ihre Klitoris erfühlen und stimulieren konnte.

Ich war inzwischen auf Fleur zugegangen, und Robin hatte sich Marie zugewandt. Vielleicht war

meine Wahl falsch, denn schon bald sah ich, wie die beiden voreinander in die Knie gingen, bis sich Robin ins Gras setzte, Marie über ihn stieg und sich mit gegrätschten Beinen auf seinem Schoß niederließ. Robin war, anders als ich, bereits wieder erregt, und so war es Marie ein leichtes, sich mit ihrem Schoß, ihrer Spalte direkt auf Robins junge Männlichkeit niedersinken zu lassen und ihre Arme und Beine fest um ihn zu schlingen.

Ich dagegen stand noch ganz ohne Ergebnis neben meiner gleichaltrigen Partnerin und ärgerte mich nun doch über meine Wahl. Fleur war klein, aber schlank und

süß — etwas für Männer, die eine Vorliebe für die ganz jungen Mädchen haben...

„In Südfrankreich, in den Pyrenäen keine Schwierigkeit“, rief Joel dazwischen, der seinen Lehrer provozieren wollte. „In dem Gebirge, auf den einsamen Almen, werden die Mädchen schon sehr früh gefickt – zumindest stand das so im Internet.“

Joel hatte gehofft, dass er für seinen Zwischenruf wenigstens dadurch bestraft werden würde, dass er sich an dem Arsch der süßen Carolin oder wenigstens an dem obszön offengehaltenen

Hintereingang von Emilia zu schaffen machen konnte, aber mehr als die Anweisung, sich auszuziehen, kam nicht.

Dafür aber kam etwas anderes: Denn als Leonie und Helene, die links und rechts neben Joel saßen, dessen längst aufgerichtete Männlichkeit sahen, griffen sie, als hätten sie sich abgesprochen, mit ihren Händen nach ihr und begannen daran zu spielen und zu reiben.

„Wenn ihr an seinem Penis spielen wollt, dann müsst ihr euch vorher komplett nackt ausziehen!“, rief der Lehrer.

Die beiden Mädchen sahen sich lächelnd an, nickten sich zu,

öffneten ihre Blusen, streiften sie und ihre Hosen in Windeseile ab. Helene löste ihren BH — Leonie trug keinen —, ließen auch noch den Slip fallen und setzten in aller Seelenruhe wieder auf ihre Plätze.

„Okay“, meinte der Lehrer. „Ich werde nun von meinem Erlebnis mit der süßen Fleur und den anderen Mädchen berichten, denn jeder Junge durfte mit jedem Mädchen...“

9

Ich ging also zu der süßen Fleur, ergriff ihre Hand und drückte sie auf eine Decke.

„Ich möchte dir gern meinen Pimmel reinstecken“, begann ich die Unterhaltung.

Sie guckte mich an wie den Ritter Lancelot oder so, ihr Gesicht dicht an meinem, ihre blauen Augen weit aufgerissen, ihre Lippen öffneten sich leicht und zitterten...

Was hättet ihr gemacht? Sie

geküsst? Genau das machte ich auch.

Ihre Lippen waren unglaublich weich und sanft, und ihr Mund bewegte sich leicht unter meinem. Als unsere Lippen sich wieder trennten, klopfte mein Herz schon ganz schön schnell.

Dann presste ich Fleur an mich, legte meine Arme um sie und küsste sie wieder. Ich fühlte ihre Hände an meinem Nacken und am Hinterkopf.

Diesmal wagte ich mich mit der Zunge vor. Ihre Lippen öffneten sich weiter, und sie stieß einen unterdrückten kleinen Laut aus, als meine Zunge ihr in den Mund fuhr. Sie berührte mich mit der Zunge,

und das hatte eine elektrisierende Wirkung. Ich drückte mich so weit wie möglich rein und erforschte die heiße feuchte Grotte ihres Mundes. Um meine Zunge herum hielt sie ihre Lippen geschlossen, saugte an mir, zog meine Zunge weiter in sich hinein und streichelte sie mit der ihrigen.

Dann löste ich meine Lippen von ihrem Mund. Ich rutschte ein bisschen zurück, damit ich meine Hände zwischen uns bringen und ihre nackten Brüste anfassen konnte. Sie fühlten sich fantastisch an – die feste und doch weiche Haut, ihre Nippel, die gegen meine Handflächen stießen.

Ich nahm eine von ihren Titten in meinen Mund und leckte sie ab. Sie stöhnte und drückte sie mir fester ins Gesicht. Ich wechselte zur anderen über und saugte begierig an ihr. Dann küsste ich sie auf die straffe Haut, und sie schnurrte behaglich.

„Bitte... küss mich auch tiefer...“, haucht sie erregt.

Ich kam natürlich ihrem Wunsch nach, und drückte ihre Schenkel weiter auseinander. Als nächstes vergrub ich mein Gesicht in ihrer Möse. Sie zog die Luft ein, und ihr Körper begann zu zucken. Meine Zunge leistete ganze Arbeit.

„Ooohh, ahhh...“

Der Rest ging in Seufzen und Stöhnen unter, während ich meine Zunge über die Lippen ihrer Vagina lecken ließ. Ich atmete ihren Duft tief ein. Ich saugte begierig an ihrem Saft und stieß meine Zunge in ihr Loch vor, soweit ich konnte, und leckte sie ab. Ich hörte irgendwo über mir hohe, winselnde Töne. Ihre Hände umfassten meinen Kopf, und ihre Finger vergruben sich in meinen Haaren. Ihr Körper zuckte unkontrolliert.

Ich holte meine Zunge wieder aus ihrer Fotze zurück und suchte ihre kleine Klitoris. Ihre Hüften tanzten wie verrückt, als mein Mund sie berührte. Ich züngelte und leckte

über die Klitoris hinweg, nibbelte mit den Lippen dran rum, dann stieß ich rhythmisch gegen den kleinen harten Knopf.

Sie geriet fast aus dem Häuschen, wie ich da loslegte. Sie pfiß und stöhnte und zuckte wie wahnsinnig. Dann stieß sie plötzlich einen spitzen Schrei aus und ihre Hüften vollführten einen wilden, wahnsinnigen Tanz gegen mein Gesicht.

Ich hob meinen Kopf und sah in ihr strahlendes Gesicht. Nun wollte ich mehr. Ich fummelte weiter an ihr rum, bewunderte jeden Zoll ihres herrlichen nackten Körpers. Ihre harten Nippel drückten sich in

meine Brust. Mein steifer Pimmel streifte über ihre runden Schenkel.

Nach ein paar Augenblicken begannen sich ihre Beine zu bewegen und öffneten sich noch weiter. Ich brachte mich in die richtige Position und fand die Öffnung. Dann stieß ich ganz sanft und langsam in sie vor. Ihre Nägel vergruben sich in meinem Rücken.

„Oh ja“, keuchte sie. „Oh ja!“

Ihre Hüften hoben sich mir entgegen. Sie verkrampften sich für einen Augenblick, als ich ganz von ihr Besitz ergriff; dann entspannten sie sich wieder, gingen langsam in eine rhythmische, stoßende Bewegung über.

Ich ramnte meinen Penis
komplett in ihr Loch. Sie wimmerte
leise, während ich rein- und
rausstieß. Wir hielten uns
aneinander fest, unsere Körper
zuckten unter dem Ansturm der Lust.

Unser Rhythmus wurde schneller.
Fleur hat ihre Beine gebeugt, ihre
Knie liebkosten meine Hüften. Ich
bewegte mich kraftvoll, in tiefen
Zügen. Ihr Winseln wurde lauter.

Die süße Freude dieser
Bewegung setzte sich fort und fort,
sie schwoll unglaublich an und
immer mehr, während unsere
Körper sich ineinander
verklammerten.

Ich keuchte allmählich vor

Anstrengung, aber ich hatte keine Lust aufzuhören. Unsere Bewegungen wurden immer schneller und heftiger, bis ich förmlich auf sie eindrosch. Sie antwortete mit gleicher Kraft, stieß raue, rhythmische Seufzer aus, die sich zum Stöhnen verstärkten. Ihre Beine schlossen sich um mich, ihre Fesseln trafen sich auf meinem Rücken.

Mein Gehirn begann vor Erregung zu kochen. Meine Arme drückten sie so fest, dass sie aufschrie, und wir hauten aufeinander ein, bis ich fühlte, dass wir uns auf dem Weg zur Ekstase befanden.

Sie schluchzte jetzt, schluchzte vor Lust, während sie ihrem Höhepunkt entgegeneilte. Ich stieß kräftiger zu, tiefer. Aus ihrem Schluchzen wurde ein irrer Schrei, viele. Ihre Beine nahmen mich fester in ihren Clinch, ihre Nägel zerrissen meinen Rücken. Dann schrie sie mir laut ins Ohr, während ihr Körper in konvulsivische Zuckungen verfiel.

Ich rammelte noch ein letztes Mal in sie rein und dann kam mein Höhepunkt und ich pumpte mein Sperma in ihre zuckende Möse.

„Haben Sie etwa die kleine Fleur geschwängert, Monsieur Lehrer?“,

kam die hämisch klingende Frage von Emilia, die unverändert ihre Gesäßbacken spreizte.

„Ich glaube, wir sollten die deinen vorlauten Mund stopfen!“, antwortete Louis, zornig darüber, erneut unterbrochen worden zu sein.

„Ja... das sollten Sie!“, rief Carolin, die neben der Freundin kauerte.

„Und dir auch!“, donnerte der Lehrer. „Manuel! Komm sofort nach vorne!“

10

Carolyn kostete es keine Überwindung, den Schwanz von Manuel zu lutschen. Sie saugte und leckte an der prallen Eichel, als wäre es ein Lutscher.

„Jetzt auch Emilia!“, befahl der Lehrer.

Manuel gehorchte. Er zog seinen steifen Pint aus dem Mund der kleinen Blondin, rutschte etwas zur Seite und ließ sich von Emilia bedienen.

Da die Autorität des Lehrers ohnehin im Schwinden war, stand Sebastian auf, nahm vor den beiden Mädchen, die ihm und den vier anderen ihre Hinterseite entgegen reckten, auf dem Boden Platz und begann zart und vorsichtig, an und mit Carolins Popo zu spielen.

Carolin hatte es wohl bemerkt, dass sich jemand an ihr von hinten zu schaffen machte, aber das war ihr jetzt auch egal — im Gegenteil, eher willkommen.

Deswegen ließ sie sich anstandslos von Sebastian die Oberschenkel spreizen, die hinteren Bäckchen öffnen, bis ihre kleine, saubere Rosette zutage trat.

Sebastian konnte nicht widerstehen und küsste das kleine Mädchen zärtlich in das blitzsaubere Tal ihres Anus, bis seine Zunge über die faltige Rosette ihres Hintereingangs stolperte.

Carolin hatte sich einmal kurz umgedreht und nun gesehen, wer sich ihr da genähert hatte. Die kleine Blondine wusste auch genau, was Sebastian da tat, und sie hätte es nie für möglich gehalten, dass die anale Liebkosung so wohltuend und erregend sein könnte.

Manuel beobachtete seine blonde Freundin, die sich von einem anderen Mann den Arsch lecken ließ. Erstaunt beobachtete er ihr

lustverzerrtes Gesicht. Schnell zog er seinen harten Penis aus dem Mund von Emilia und rutschte wieder zu Carolin. Als sie seinen Pint erblickte, öffnete sie unverzüglich ihren Mund. Manuel schob seinen Ständer in die dargebotene Öffnung, bis er am Rachenbändchen anstieß.

Emilia war anfangs erbost, dass ihr Manuel seinen Schwanz entzogen hatte. Sie blickte sich um und fand in Gavin ein neues Opfer. Sie hatte schnell erkannt, dass dieser bereits eine stattliche Erektion besaß.

„Hol ihn raus!“, flüsterte sie.

Willig gehorchte der Bursche,

zog in schnellen Bewegungen seine Kleidung aus und ließ sich die Eichel lutschen.

In diesem Moment erschrak Carolin, als sie fühlte, wie sich Sebastians starke, harte Männlichkeit gegen ihre Schamlippen bohrte. Sebastian fasste mit der Hand nach vorn, um seinem Penis den Eintritt in ihre straffe Vagina zu erleichtern, dann schob er sich langsam und vorsichtig in die enge Scheide. Er rammelte die junge Blondine in tiefen Stößen, bis er seinen Höhepunkt erreichte und sich in ihrer Scheide ergoss.

Dann stand er seelenruhig auf und

nahm wieder auf seinem Stuhl Platz. Mittlerweile hatte auch Emilias Liebkosung Wirkung gezeigt, denn auch Gavin hatte seinen Samen in ihren Mund gepumpt.

Carolyn leckte unverändert an Manuels Organ, aber sie merkte, dass er so nicht würde kommen können. Sie spürte, wie er sich zurückzog. Sie ließ sein Glied aus ihrem Mund gleiten, stand von ihrem Stuhl auf und grätschte sich, trotz Sebastians Sperma, das aus ihrer Vagina ihre schlanken Schenkel herunterfloss, über Manuels Schoß und führte sein Geschlecht in ihre junge Vagina ein. Sie spürte auch instinktiv, wie sie

sich zu bewegen hatte, um Manuel zu einem Höhepunkt zu bringen. Sie arbeitete kräftig mit ihren Schenkeln, und es dauerte tatsächlich nicht lange, bis sie fühlte, dass er soweit war.

Carolin selbst war zunehmend überrascht, wie wenig es ihr ausmachte, diese Sachen vor den Augen anderer zu machen, und mehr noch, dass sie selbst zunehmend Genuss daran fand, einen Penis in sich aufzunehmen.

Hätte sich Manuel selbst etwas mehr Mühe gegeben, hätte vielleicht sogar auch sie einen Orgasmus erlebt. Die anderen hatten längst ihre diversen Spielereien

aufgegeben und beobachteten die Blondine bei ihrem Ritt.

Nachdem Manuel seinen Höhepunkt erreicht hatte, sein Sperma in ihrer Vagina vergoss, war die junge Blondine noch nicht befriedigt. Sie verließ Manuel, ging auf Joel zu, legte sich mit spermanassen, weit gespreizten Beinen vor ihn auf den harten Fußboden und forderte ihn auf: „Komm, mach's auch du mit mir — ich will, dass jeder von euch mich fickt!“

Joel vergewisserte sich mit einem Seitenblick bei Louis. Der Lehrer nickte leise, und Joel legte sich auf die ihm entgegenfiebernde

Kleine, drang in sie ein, fasste nach unten zwischen ihre Beine, um ihre Klitoris zu reiben, und um sicher zu sein, dass Carolin mit ihm gleichzeitig zu einem Höhepunkt kam. Alle sahen den beiden Liebenden gespannt zu, und für alle war es eine Erlösung, als die Blondine mit einem lang anhaltenden Stöhnen ihren Orgasmus anzeigte.

Die beiden standen auf. Carolin reinigte sich vor aller Augen und setzte sich wieder auf den Stuhl.

Die Augen der Schüler richteten sich wieder auf Louis, der tat, als sei nichts geschehen.

„Es war ein unvergessliches

Erlebnis mit Fleur zu ficken, aber ich spürte, dass sie keine Jungfrau mehr war“, erzählte der Lehrer.

„Die jungen Mädchen wurden also von den Männern des Dorfes defloriert?“, fragte Sebastian interessiert.

„Ja“, nickte Louis. Er schien jetzt nichts mehr dagegen zu haben, dass man ihn unterbrach. „Davon werde ich euch gleich erzählen — obwohl ich das nie selbst erlebt habe und nur vom Hörensagen kenne. Als ich mit Fleur fertig war, erschienen Fabrice und Cecilia, nackt natürlich.“

Beide sahen uns interessiert zu, bis die Neunzehnjährige plötzlich

sagte: „Komm — tauscht doch mal,
mach's du doch mal mit mir,
Louis?“

Fleur schloss schamhaft ihre
Beine, als ich sie verließ, aber
Fabrice nahm rasch meinen Platz
ein, und mein Kamerad fickte sie
bereits wieder munter, als ich noch
vor oder besser gesagt über Cecilia
stand, die sich mir im Gras liegend
mit offenen Schenkeln anbot.

Auch die beiden anderen Pärchen
hatten inzwischen getauscht, und als
Cecilia merkte, dass sich mein
Höhepunkt ankündigte, schob sie
mich resolut weg und meinte, ich
solle es jetzt mal mit Marie
ausprobieren.

Die Neunzehnjährige kannte also die Spielregeln — alle Mädchen und Jungen sollten sich gegenseitig kennenlernen. Ich sah eine Weile Jose zu, der sich mit Marie im Gras balgte. Cecilia war mir gefolgt, und wir forderten Jose auf, die Mädchen zu tauschen. In Marie schließlich hatte ich meinen letzten Orgasmus, den dritten immerhin im Verlauf von nicht mehr als drei Stunden, und ich war völlig erschöpft.

Meinen Freunden ging es ebenso. Wir verbrachten die Zeit bis zum Abend schlafend im Gras.

„Und dann?“, fragte Carolin

interessiert.

„Reicht dir das noch nicht?“, erkundigte sich der Lehrer erheitert, jetzt gar nicht mehr böse wegen der Unterbrechung.

„Nein! Es reicht mir eigentlich noch nicht“, antwortete die kleine Blondine schnippisch.

„Okay, dann darfst du dich jetzt mal um mich kümmern, während ich den Rest der Geschichte erzähle.“

Die nackte kleine Dänin trat auf den Lehrer zu, der noch immer korrekt angezogen war. Schamlos griff sie zwischen seine Beine, bis sie sein Glied ertastet hatte. Dann öffnete sie den Verschluss seines Gürtels, seiner Hose und zwängte

sein Glied heraus, streichelte und rieb daran herum, bis es sich allmählich versteifte.

Die schamlosen Spielereien der Kleinen hinderten Louis nicht, seine Erzählung fortzusetzen:

Das war das Ende dieses dritten Sonntags nach Ostern. Die Mädchen waren fort, als wir aufwachten. Wir zogen uns wieder an, machten uns auf den Weg und gingen zurück nach Hèches. Und dort nahm das prüde, finstere, keusche Leben wieder seinen Gang — ein volles Jahr lang.

Aber es war nicht so, dass an diesem Sonntag nur die Mädchen und Frauen und wir vier Jungen

unseren Spaß und unser sexuelles Ventil gehabt hatten. Es war nicht nur der Tag, die Männlichkeit zu beweisen und zu zeigen, es war auch der Tag der Defloration, des ersten sexuellen Kontakts für die ganz jungen Mädchen, der Tag des Genusses der erwachsenen Männer.

Mein Bruder, der verheiratet ist, hat mir davon erzählt, und so weiß ich einigermaßen, wie die jungen Mädchen in Hèches ihre Unschuld verloren.

Als die Frauen und Mädchen an diesem Sonntagmorgen ihre Familien verlassen hatten, um zum Waschplatz an den Fluss zu gehen und die Jungen, die in diesem Jahr

aus der Schule gekommen waren, in die körperliche Liebe einzuführen, blieben außer den Männern und den Kindern auch die Mädchen zurück, die auserwählt waren, in diesem Jahr, am heutigen Tag, ihre Unschuld zu opfern.

Es wurden nur die Mädchen ausgewählt, die bereits die körperliche Reife zum Geschlechtsverkehr besaßen. Ausschlaggebend hierfür waren gewachsene Brüste und Schamhaare. Die Mädchen mussten sich vor dem Gemeinderat, der aus zwanzig Männern bestand, nackt ausziehen.

„Was geschah dann mit den Mädchen, die für den Geschlechtsverkehr als reif befunden wurden?“, erkundigte sich Emilia neugierig, die sich heimlich an der Scheide rubbelte.

Louis nahm die Unterbrechung zum Anlass, sich etwas mit Carolin zu beschäftigen, die zu seinen Füßen kauerte und in der Spannung der Erzählung ganz vergessen hatte, sich weiter mit der Männlichkeit ihres Lehrers zu beschäftigen.

Er griff Carolin unter die Achseln, nicht ohne ihren reizenden Busen zu berühren, zog das Mädchen so hoch zu sich und setzte sie auf seinen Schoß, wobei die

Blondine ihre Vorderfront den anderen Zuhörern präsentierte.

Einige Male wechselte Carolin während der Erzählung ihre Stellung, bis sie schließlich, ihm immer noch den Rücken zuwendend, über seiner Männlichkeit grätschte. Sie wartete darauf, dass der Lehrer sein Glied so in Position bringen würde, dass es ihr möglich wäre, ihn bis zum Höhepunkt zu reiten.

Aber Louis hatte etwas anderes vor!

Gemächlich, seine Geschichte immer wieder kurz unterbrechend, fasste er mit der Hand an seinen Mund, ließ Speichel darauf laufen

und befeuchtete so ausgiebig den Anus der hübschen Blonden.

Carolin ahnte, was auf sie zukommen würde.

„Es wurde das Los gezogen — für jedes Mädchen wurden drei Männer vorgesehen.“

„Und die anderen Männer?“

„Die anderen sahen zu — was ihren Appetit für die Nacht auf ihre eigenen Ehefrauen beträchtlich steigerte. Zu meiner Zeit spielte sich das Ganze im Kinosaal von Hèches ab, der hermetisch abgeriegelt wurde, um den Kindern und unverheirateten jungen Männern keine Gelegenheit zum Zusehen zu geben. In diesem Jahr, von dem ich

euch erzähle, wurden zwei Mädchen ausgewählt. Die beiden warteten schon seit dem Vormittag. Sie standen auf der Bühne — stumm und verschüchtert, und sahen ängstlich auf die Männer, die nach und nach den Kinoraum betraten.“

„Waren denn nicht die Väter der Mädchen auch dabei?“

„Nein die waren immer ausgenommen bei dem Ganzen — wie auch die Mütter der Jungen, die in die Reife kamen. Aber so ganz konnte man verwandtschaftliche Bande doch nicht ausschließen, abgesehen davon, dass in Hèches sowieso jeder mit jedem verwandt war. Oft genug kam es also vor,

dass ein Mann zusah, wie seine junge Nichte defloriert wurde, oder dass der Betreffende sogar selbst den Akt vollzog. Als alle Männer anwesend waren, wurden die Lose gezogen — zunächst einmal zwei. Der erste, der das Los gezogen hatte, durfte wählen — wenn auch in diesem Jahr die Wahl zwischen nur zwei Mädchen getroffen werden musste.

Es war Yves Trémoille, dem dieses Privileg zugefallen war. Yves war relativ jung, vielleicht fünfundzwanzig Jahre, und hatte selbst eine sehr junge Frau von vielleicht achtzehn, neunzehn Jahren. Er ging auf die Bühne, die,

wie der gesamte Raum, schwach erleuchtet war. Im Hintergrund stand ein Bettgestell, das er nach vorne zerrte. Auch die danebenstehenden Waschutensilien zog er nach — Wasser, Seife und ein Handtuch.

Er schien seine Wahl schon getroffen zu haben, denn Yves ging sofort auf Cecilia zu — dieselbe Cecilia, die dann vier Jahre später mich in die Liebe einweisen sollte. Beide Mädchen waren übrigens sehr hübsch und reizvoll. Cecilia voll und ziemlich hochgewachsen, Jacqueline eher grazil und zart. Die Mädchen trugen ihre dunkle Schulkleidung mit weißen

Schürzen, die sie übrigens die gesamte Prozedur über nicht auszogen.“

„Die Mädchen zogen sich nicht aus?“, fragte Joel verwundert.

„Nein, und die Männer auch nicht“, erläuterte Louis.

Er benutzte die Pause und presste seinen Daumen von hinten fest gegen die längst speichelfeuchte, geschmeidige Rosette der Blondine.

Carolin versteifte sich kurz. Louis zog den Daumen zurück, aber dann ließ es die Kleine doch geschehen, dass sich sein Zeigefinger in ihr hinteres Loch hineinpresste und die enge Öffnung mit kreisender Bewegung dehnte.

Die kleine Blondine stöhnte leise auf unter dieser unziemlichen, schamlosen Liebkosung.

„Nur die obersten Knöpfe ihres schwarzen Kleides wurden Cecilia von Yves geöffnet. Dann drängte der Mann das junge Mädchen auf das Bett. Cecilia setzte sich, und Yves trat hinter sie. Seine Hand legte sich an ihren — durch das Öffnen der Knöpfe entstandenen Ausschnitt. Die Männer im Zuschauerraum sahen für einen Augenblick Cecalias Wäsche, dann kurz ihre Haut am Brustansatz. Die Hand von Yves schob sich ein Stück tiefer, unter den Büstenhalter des Mädchens, bis er die kleinen

Warzen ihrer Brüste spürte.

Die anderen Männer verfolgten, zunehmend erregt, wie Yves die Brüste der Kleinen umfasste, die, das konnten sich alle in etwa vorstellen, bei der jungen Cecilia schon so groß waren wie bei mancher erwachsenen Frau.

Jacqueline stand ängstlich und aufgeregt neben dem Bett und verfolgte, wie sich die Männerhand langsam über den Bauch ihrer Freundin nach unten bewegte, bis der Mann die Schamhaare fühlte. Alle verfolgten erregt, wie seine Hand unter ihrer Kleidung an ihrem Geschlecht herumspielte, bis Yves nach einer Weile siegreich ausrief:

„Sie ist nass!“

Cecilia musste aufstehen und vor den Augen aller Männer ihren Slip ausziehen, ohne dabei aber etwas von ihren Schenkeln, geschweige denn ihrer Scham, preiszugeben.

Nun kam Jacqueline dran, der nächste Mann schwang sich auf die Bühne des alten Kinos, und verfuhr mit dem Mädchen ebenso. Als einmal kurz ein vorwitziges Brustwärzchen sichtbar wurde, zog die kleine Jacqueline erschreckt ihr Kleid darüber, als sei es nicht viel schamloser, dass sie sich vor aller Augen von dem anderen Mann an ihr junges Geschlecht greifen ließ.

Die ersten beiden Männer

verließen die Bühne. Wieder wurden Lose gezogen, und jetzt nahmen sich zwei andere Männer der beiden Mädchen an.

Wieder begann es mit Cecilia zuerst, die sich auf das Bett legen musste. Der Mann bedeutete ihr, ihre Beine zu spreizen, soweit ihr langes Kleid dies zuließ. Dann griff er ihr unter den Rock, wobei sich nun allerdings nicht mehr vermeiden ließ, dass die Zuschauer die nackte Schenkel sehen konnten. Der Mann spielte eine Weile mit dem feucht gewordenen Geschlecht des jungen Mädchens, dann schob er langsam, aber unaufhaltsam seinen Finger tief in ihre unberührte

Scheide, bis am schmerzverzerrten Gesicht Cecílias zu erkennen war, dass er sich ihrem Hymen näherte.

In diesem Moment zog Carolin mit einem kleinen Aufschrei die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf sich. Der Lehrer hatte einen, dann zwei Finger in ihr enges hinteres Loch gesteckt, und so den Ringmuskel allmählich gedehnt. Jetzt schob sich, wie die anderen sehen konnten, sein Glied in den unberührten hinteren Eingang des Mädchens, was der kleinen Blondine offensichtlich Schmerzen bereitete, wie an den Tränen, die über ihre Wangen liefen, zu

erkennen war, ohne dass Carolin aber die Entjungferung ihres Anus aufgeben wollte.

Der Lehrer winkte Helene zu sich, flüsterte ihr etwas ins Ohr, worauf sie sich vor und zwischen Carolins gespreizte Schenkel kniete und begann, das weit vorgeschobene Geschlecht der Blonden zu küssen, bis sich Helenes sinnliche Lippen und ihre kundige Zunge zwischen Carolins gekräuselten Schamlippen zurechtgefunden hatten und sie die Klitoris ihrer Kameradin mit Zunge und Zähnen stimulieren konnte.

In Carolins Schmerz mischte sich bald ihre Lust, und wenig später

konnte niemand mehr unterscheiden, ob die kleine Blondine vor Geilheit stöhnte oder weil der Schwanz in ihrem Anus ihr wehtat.

Der Lehrer erzählte weiter:

Der Mann auf der Bühne des Kinoraumes schob seine Hand, oder genauer zwei seiner Finger ein letztes Stück in Cecilias straffe Scheide hinein. Der Schrei des Mädchens zeigte allen Männern an, dass das Hymen gerissen war. Cecilia ließ sich, leise schluchzend, über einen Eimer gebeugt, von dem Mann zwischen den Beinen waschen, dann war ihr Part zunächst einmal wieder vorbei.

Schwieriger wurde das Ganze bei der zarten und kleinen Jacqueline. Vor allem der Eintritt der groben, schwieligen Finger eines älteren Bauern, der das Los gezogen hatte, tat der Kleinen weh. Der Mann merkte, dass es schwierig sein würde, und er nahm schließlich seine andere Hand zu Hilfe, bohrte den Mittelfinger seiner linken Hand in die geschlechtliche Öffnung des jungen Mädchens, rieb mit den Fingern der anderen Hand über ihren Kitzler, wodurch Jacqueline im Augenblick ihrer Defloration zugleich einen Orgasmus erlebte. Ihren ersten?

Schwer zu sagen, weil ich

überhaupt nichts darüber weiß,
welche Praktiken der
Selbstbefriedigung sich die jungen
Mädchen von Hèches erlaubten, im
Verborgenen.

Wieder wurden Lose gezogen,
und die letzten beiden Männer
durften mit den beiden eben
deflorierten Mädchen ficken...

In diesem Augenblick waren
Louis, Carolin und auch Helene
soweit. Carolin hatte in ihrem
Orgasmus, den ihr das ständige
Lecken und Saugen Helenes an ihrer
empfindlichsten Stelle verursacht
hatte, lang anhaltend aufgeschrien.

Helene hatte sich erhoben und

gab den Blick frei auf die anal
gepfühlte junge Blondine, deren
sonst so straff geschlossenes
Geschlecht nun wie eine Wunde
offen klaffte.

Carolins Tränen kullerten auf
ihre hübschen Brüste, aber in ihrem
Gesicht stand eine Mischung aus
unendlicher Befriedigung und
Erleichterung geschrieben.

Ende

Vielen Dank fürs Lesen!
Céline Fountain & Sunny

Munich

Wir hoffen, Euch hat unser
erstes Gemeinschaftsprojekt
gefallen. Wir haben
versucht, die Gedanken,
Fantasien
und Ideen von zwei
unterschiedlichen Menschen
in einem Buch zu
kombinieren.

Applaus ist der Dank für die
gute Leistung eines Künstlers.
Eine gute Rezension ist die

Belohnung für einen Autor.

Wir wären Euch daher sehr dankbar, sollte Euch dieses eBook

gefallen haben, eine positive Rezension zu schreiben.

Darüber würden wir uns sehr freuen.

Weitere Informationen über die Autoren unter:

www.besondere-autoren.de
www.facebook.com/sunnyM
sunny.munich@gmx.de
celine.fountain@gmx.de